Preis 50 Pfg.

Nationalsozialistische Bibliothek • Heft 27

Herausgeber: Gottfried Feder, M. d. R.

Der Marxismus

Von

Otto Renz

Nationalsozialistische Bibliothek

Herausgeber: Gottfried Feder, M.d.R. / Verlag F. Eher Nachf. G.m.b.H.
München 2, N.O.

Bisher erschienene und noch lieferbare Hefte:

Heft 1: Das Programm der N.S.D.A.P. Von Gottfr. Feder. / 60 Pf.
Heft 3: Die goldene Internationale. Vom Finanzkapital, Tributsystem u. seinen Trägern. Von Dr. Hans Buchner. / 60 Pfg.
Heft 7: Der Dawespakt. Nach dem Originaltext. Mit Kommentaren. Von Dipl.-Ing. G. Feder. / Kart. Mk. 2.—, geb. Mk. 3.—.
Heft 8: Die Wohnungsnot und die soziale Bau- und Wirtschaftsbank. Von Gottfr. Feder. / 60 Pf.
Heft 9: Freimaurerische Weltpolitik. Von A. Rosenberg. / 90 Pf.
Heft 10: Nationalsozialistische Gemeindepolitik. Von K. Fiehler. / 90 Pf.
Heft 11: Die sozialkapitalist. Konsumvereine. Von Dr. H. Buchner. / 80 Pf.
Heft 12: Grundlagen einer deutschen Wehrpolitik. V. Oberst Hierl. / 60 Pf.
Heft 13: Warenhauspolitik und Nationalsozialismus. Von Dr. Hans Buchner. / 90 Pf.
Heft 16: Grundriß einer nationalsozialistischen Volkswirtschaftstheorie. Von Dr. Hans Buchner. / 70 Pf.
Heft 17: Nationalsozialismus und Landarbeiterschaft. Von Friedrich Hildebrandt M.d.L. / 60 Pf.
Heft 18: Die Presse als Machtmittel Judas. Von Ant. Meister. / Mk. 1.—
Heft 19: Unser täglich Brot. Lebensfragen der Landwirtschaft. Von H. Schneider. / Mk. 1.—.
Heft 20: Die polit. Parteien und ihre Sünden. Von H. Weberstedt. / 90 Pf.
Heft 21: Nationalsozialismus u. Technik. Von Peter Schwerber. / 90 Pf.
Heft 22: Prakt. Kulturarbeit im Dritten Reich. V. Dr. H. S. Ziegler. / 70 Pf.
Heft 23: Unser Grenz- und Auslanddeutschtum. Von Niß Volker. / 70 Pf.
Heft 24: Deutsche Geschichte. Von Konrad Maß. / Mk. 2.50, geb. Mk. 4.—
Heft 25: Der Reichstag 1930. Von Heinrich Himmler. / Mk. 1.—
Heft 26: Leihkapital und Goldwährung als Grundlagen der Geldversklavung in Deutschland. Von Dr. Franz Hochstetter. / 70 Pfg.

Weiterhin sind folgende Themen in Aussicht genommen:

Nationalsozialismus und Recht
Die Organisation der Partei
Die Parteigeschichte
Die Führer u. Helden der Bewegung
Die Judenfrage
Handwerk und Gewerbe
Brechung der Zinsknechtschaft
Die Arbeiterbewegung
Marxismus und Kommunismus
Die Geschichte des deutschen Zusammenbruchs
Altersversorgung, Rentner u. Kriegsbeschädigte
Finanz- und Steuerpolitik
Beamtenfragen
Gewerkschaftsfragen
Angestelltenfragen
Rassenfrage
Soziale Fürsorge
Köpfe der deutschen Revolution
Die Inflationsverbrechen und die Aufwertung
Siedlung und Bodenreform
Der deutsche Staat auf nationaler und sozialer Grundlage

Mit dieser Aufzählung ist der Aufgabenkreis, den sich der Herausgeber und der Verlag gestellt hat, keineswegs erschöpft, ebensowenig ist die Reihenfolge bindend. Aktuelle und für die Propaganda der nationalsozialistischen Bewegung besonders wichtige Hefte werden in erster Linie erscheinen.

Preis der in zwangloser Folge erscheinenden Hefte 50—90 Pfg., Doppelhefte entsprechend mehr.

Bestellungen auf die Nationalsozialistische Bibliothek oder auf einzelne Hefte werden von jeder Buchhandlung und vom Verlag entgegengenommen.

Nationalsozialistische Bibliothek / Heft 27

Herausgeber: Gottfried Feder, M. d. R.

Der Marxismus

Von

Otto Renz

1931

Verlag Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2, N.O.

Karl Marx

Die soziale Bewegung in Deutschland war bis zum Ende des Weltkriegs fast ausschließlich durch den Marxismus bestimmt. In der Nachkriegszeit ist eine neue soziale (und zugleich nationale) Bewegung entstanden, geboren aus der Not des ganzen Volkes und gestaltet durch den Geist und Willen eines großen Führers, der Nationalsozialismus Adolf Hitlers. Zwischen Nationalsozialismus und Marxismus, zwischen Hakenkreuz und Sowjetstern, wird ein erbitterter Kampf geführt, ein Kampf, der mehr und mehr das ganze Volk ergreift und jeden Einzelnen zur klaren Entscheidung zwingt. Es ist der Kampf um das deutsche Schicksal. Noch wird von Vielen der Sinn dieses Kampfes nicht verstanden. Die „Bürgerlichen", denen schon die leidenschaftliche Form des Kampfes — von der erregten Massenversammlung bis zum blutigen Straßenkampf — unliebsam und unverständlich ist, können sich vollends nicht erklären, warum die beiden Gegner aufeinander loshauen, „wo sie doch eigentlich dasselbe wollen". Die „klassenbewußten Proletarier" dagegen sind überzeugt, daß die „Fascisten" eine bürgerliche Partei sind und von der Reaktion bezahlt werden. Sie verstehen den Nationalsozialismus nicht; aber sie verstehen auch den Marxismus nicht; sonst wären sie keine Marxisten.

Wer den Marxismus verstehen will, der muß die Persönlichkeit von Karl Marx verstehen und die besonderen geschichtlichen Verhältnisse kennen, unter denen die marxistische Bewegung entstanden ist.

Karl Marx, der der modernen proletarisch-revolutionären Bewegung die Richtung gegeben hat, war von Hause aus weder Revolutionär noch Proletarier. Sein Vater, Hirschel Marx, war Rechtsanwalt in Trier und stammte — ebenso wie die Mutter — aus einer Rabbinerfamilie (die Familie des Vaters hieß ursprünglich Mardochai, woraus sie den Namen Marx bildete). Hirschel Marx gehört zu jener Generation des Judentums, die erst durch die Nachwirkungen der französischen Revolution die Gleichberechtigung mit den christlichen Staatsbürgern erhielt und nun durch möglichst starke Assimilation, das heißt Angleichung an die Deutschen, sich eine Stellung in der Gesellschaft zu erringen suchte. Diese Juden gebärdeten sich patriotisch und regierungstreu. Sie wußten, daß sie nicht zu den Deutschen gehörten. Sie wußten aber auch, daß sie nur dann Erfolg haben konnten, wenn die Deutschen in ihnen keinen Fremdkörper sahen. So fügten sie sich unterwürfig in die bestehende Ordnung ein und nahmen die herrschenden Sitten und Meinungen an.

Heute gilt es als selbstverständlich, daß die Masse der Juden politisch links steht, und man erzählt rührende Geschichten, wie das gar nicht anders sein könne, da die Juden von den bösen reaktionären Regierungen jahrhundertelang im Ghetto eingesperrt und in unmenschlicher Weise unterdrückt worden seien. Nun, die Juden, die durch die französische Revolution aus dem Ghetto befreit wurden, mußten noch das lebhafteste Gefühl von dem erlittenen Unrecht haben. Aber gerade sie waren am wenigsten revolutionär, sie fügten sich willig der Macht des reaktionären Staates. Erst ihre Söhne mochten sich kräftig genug fühlen, sich auch *gegen* diesen Staat durchzusetzen, der doch nie und nimmer ihr Staat war und sein konnte.

Was wir in der Geschichte des gesamten Judentums beobachten können, das zeigt sich auch in der Familie Marx. Die Eltern Marx suchen sich deutsches Wesen und deutsche Bildung anzueignen. Der Sohn Karl Marx, der bereits „eingedeutscht" und durch die deutsche Bildung hindurchgegangen ist, fühlt sich in der deutschen Umgebung sicher genug, um seinen revolutionären Instinkten freien Lauf zu lassen. Ein Beispiel für die verschiedene Gesinnung von Vater und Sohn: als Karl Marx auf der Universität studierte, versuchte er sich auch im Dichten. Da riet ihm der Vater, einen großen Augenblick aus der preußischen Geschichte, den Sieg über Napoleon bei Belle Alliance etwa, durch ein Epos zu verherrlichen, wobei „dem Genius der Monarchie, allenfalls auch dem Geist der sehr edlen Königin Luise eine Rolle zuzuteilen" sei. Karl Marx hat das Epos nicht gedichtet. Sein ganzes Leben war vielmehr ein Haßgesang gegen dieses Preußen, das ihm sein Vater zu verherrlichen riet.

Es wird vielfach geleugnet, daß Marx' fanatischer Haß gegen Preußen (und Deutschland überhaupt) aus seinen jüdischen Instinkten zu erklären ist. Man weist darauf hin, daß Marx oft verächtlich über das Judentum und die Juden gesprochen hat, man sagt, Marx habe sich gar nicht als Jude gefühlt. Aber was will man damit beweisen? Ob Marx sich als Jude fühlte oder nicht, er *war* ein Jude und konnte nur als Jude handeln, denn niemand kann aus seiner eigenen Haut herausspringen. Hören wir, was ein Jude darüber schreibt, der Zionist Theodor Zlocisti. In seinem Buche über Moses Heß (2. Auflage, Berlin 1921, S. 14) schreibt er über Marx und Lassalle, die beiden Begründer der deutschen Sozialdemokratie: „Sie, die sich als letzte Form der Assimiliertheit nahmen, die ihre jüdischen Antriebe verkannten, bis zur Verachtung ihres Volkes, sind Repräsentanten jüdischen Geistes." Und auf der gleichen Seite schreibt der Zionist Zlocisti, die in Marx und Lassalle wirkende Urkraft habe die alten Ordnungen gestürzt und die messianische Zeit auf der verjüngten Erde gegründet. Die messianische Zeit, das ist für den Zionisten die Erfüllung der Verheißung, die dem jüdischen Volk geworden ist, die Erfüllung aller Wünsche des Judentums. Das deutsche Proletariat hat in Marx und Lassalle seine Führer gesehen, die Führer aus Knechtschaft und Not. Wohl hat der Marxismus die alten Ordnungen

gestürzt, aber er brachte nicht Freiheit dem Proletariat, er brachte Herrschaft dem Judentum. Der Zionist Theodor Zlocisti spricht das mit schamloser Offenheit aus, der denkende Arbeiter nimmt zur Kenntnis, warum seine Hoffnungen in der Novemberrevolution fehlgeschlagen sind: nicht äußere Hemmungen verhinderten den Sieg des Proletariats, die marxistische Bewegung konnte ihrem Wesen nach nicht den Interessen des deutschen Arbeiters dienen, da sie aus undeutschen und nicht-proletarischen Interessen entstanden ist.

Wenn wir die Lebensgeschichte von Karl Marx betrachten, wird uns das noch deutlicher werden. Marx wurde als Sohn des jüdischen Rechtsanwaltes Hirschel Marx, den wir eben kennen lernten, im Jahre 1818 zu Trier im Rheinland geboren. Marx war also ungefähr gleichaltrig mit Bismarck, der das deutsche Reich geschaffen hat. Im Jahre 1824 trat Hirschel Marx mit seiner ganzen Familie zum Protestantismus über und ließ sich auf den Namen Heinrich Marx taufen. Daß der junge Marx aus seinem Elternhaus keine revolutionären Ansichten mitbekam, haben wir schon erfahren. Die konservativen Jugendeindrücke müssen verstärkt worden sein durch den Verkehr im Hause des Regierungsrats Ludwig von Westphalen, mit dem die Familie Marx befreundet war. Mit achtzehn Jahren verlobte sich Marx mit Jenny von Westphalen, der Tochter dieses Regierungsrates, der Schwester des späteren reaktionären preußischen Ministers. Sie war reich begabt und galt als das schönste Mädchen von Trier. Er greift gleich hoch, der junge Marx, und man sieht, wie er mit aller Macht aus der engen Sphäre des Vaterhauses herausstrebt, heraus auch aus dem Judentum — in die preußische Aristokratie hinein. In England ist der Jude Disraeli Ministerpräsident und Lord geworden. Im reaktionären Preußen konnte ein solcher Schritt nicht gelingen. An Jenny von Westphalen aber hielt Marx fest und er heiratete sie, als er schon radikaler Revolutionär geworden war. Sie lebten in glücklicher Ehe. Denn die Frau ließ ihre ganze Vergangenheit hinter sich und glaubte dem dämonischen Geist ihres Mannes.

Früh schon sollte sich dieser Geist offenbaren. Nachdem Karl Marx mit 17 Jahren sein Abitur gemacht hatte, ging er zunächst zwei Semester nach Bonn, um nach dem Willen seines Vaters Rechtswissenschaft zu studieren. Er scheint dort ein ziemlich wildes Studentenleben geführt zu haben. Über seine innere Entwicklung in dieser Zeit wissen wir fast nichts. Aber aus dem nächsten Jahre, in dem der junge Student die Universität Berlin bezog, haben wir einen ausführlichen Brief an den Vater (10. November 1837). Und da steht plötzlich schon der ganze Marx vor uns, fertig in allen seinen Grundzügen. Ich erzähle nicht von den umfassenden Studien und den selbständigen geistigen Arbeiten, in denen sich Marx auf den verschiedensten Gebieten versucht. Diesen Drang nach Schöpfung, nach geistiger Entfaltung finden wir mehr oder weniger bei jedem hochbegabten jungen Menschen, freilich selten in dieser leidenschaftlichen Stärke. Es ist auch nicht ungewöhnlich, wenn ein junger Mensch gleich an die schwersten Fragen heran-

geht, als ob er ohne weiteres die Lösung finden könnte, um die die größten Geister in langer, schwerer Arbeit vergebens gerungen haben. Charakteristisch für Marx ist es aber, daß er die Leistungen dieser großen Geister nicht nur übertreffen, sondern widerlegen will. Er bäumt sich gegen ihre Autorität auf und will sie stürzen. Das ganze geistige Leben Berlins wurde damals von der Philosophie Hegels beherrscht. Hegel war freilich schon sechs Jahre tot, aber seine Philosophie begeisterte noch immer die jungen Menschen und beherrschte die Wissenschaft. Der gewaltigen geistigen Autorität dieses Philosophen beugte sich damals fast jeder. Für Karl Marx aber war Hegel sofort „der Feind". Welch ungeheuerer Geltungstrieb und Machttrieb, welcher Haß gegen alle fremde Autorität spricht sich darin aus! „Ich hatte Fragmente der Hegelschen Philosophie gelesen, deren groteske Felsenmelodie mir nicht behagte", so schreibt Karl Marx an seinen Vater. Der junge Student will nun Hegel aus dem Sattel heben, indem er selbst die reine Wahrheit ergründet. Er schreibt einen Dialog von ungefähr 24 Bogen: Kleantus oder vom Ausgangspunkt und notwendigen Fortgang der Philosophie. Aber: „Mein letzter Satz war der Anfang des Hegelschen Systems, und diese Arbeit, wozu ich mit Naturwissenschaft, Schelling, Geschichte mich einigermaßen bekanntgemacht, die mir unendliches Kopfbrechen verursacht und so geschrieben ist (da sie eigentlich eine neue Logik sein sollte), daß ich jetzt selbst mich kaum wieder hineindenken kann, dies mein liebstes Kind, beim Mondschein gehegt, trägt mich wie eine falsche Sirene dem Feind in die Arme. Vor Ärger konnte ich einige Tage gar nicht denken . . ." Marx hat sich leidenschaftlich bei Tag und Nacht in die schwierigsten und anstrengendsten Studien gestürzt, um Hegel widerlegen zu können. Das gelingt ihm nicht, die Arbeit führt ihn vielmehr zu Hegel hin. Aber Marx glaubt seiner eigenen Arbeit nicht, er glaubt seinem Haß gegen Hegel und verwirft seine Arbeit. Er muß nun freilich einsehen, daß er Hegel nicht widerlegen kann und sich ihm beugen muß. Aber er wird krank vor Wut, „aus Verdruß über Jennys Krankheit und meine vergeblichen (!) untergegangenen (!) Geistesarbeiten, aus zehrendem Ärger, eine mir verhaßte Ansicht (eben die Philosophie Hegels) zu meinem Idol machen zu müssen". Wir sehen hier, was die geistige Arbeit für Marx bedeutet.

Wenn Marx nach geistiger Klarheit, nach Erkenntnis gestrebt hätte, so wäre ihm seine Arbeit nicht wertlos erschienen und er hätte sie nicht zu verwerfen brauchen. „Vergeblich" war die Arbeit für Marx nur deshalb, weil ihm die Widerlegung der Hegelschen Philosophie nicht gelang, gegen die er sich mit aller Leidenschaft aufbäumte. Marx' geistiges Schaffen mit allem Aufwand von Wissen und Denken ist nicht Wissenschaft, nicht Suchen nach Wahrheit, nach Erkenntnis, es steht im Dienste eines dämonischen revolutionären Triebes, ist Mittel zum Zweck, Mittel zur Befriedigung seiner Leidenschaften. So ist es schon bei den ersten selbständigen Geistesarbeiten von Marx, so bleibt es bis

in seine späteste Zeit. Auch die Leidenschaft, die Marx beherrscht, bleibt stets die gleiche: Da er keine Welten schaffen kann, so möchte er die Welten zerstören, die seinem Rufe unzugänglich sind. Das spricht Marx nach dem Bericht von Franz Mehring*) in einem seiner Jugendgedichte aus. Diese Leidenschaft des Hasses und der Zerstörung finden wir immer wieder in fast allen Lebensäußerungen von Marx, im vertrauten Briefwechsel mit Engels ebenso wie in seinen politischen Kundgebungen oder seinen „wissenschaftlichen" Theorien.

Marx war seiner geistigen Veranlagung nach ein Mann der Studierstube, ein Bücherwurm, ein abstrakter Denker, dem jede lebendige Anschauung und jede unmittelbare Beziehung zu den lebendigen Menschen fehlte. Aber seinem Charakter nach war er ein leidenschaftlicher Revolutionär, der die Menschen beherrschen und die Welt, die ihm nicht gehorchte, zertrümmern wollte. Ein solcher Mensch konnte in der wissenschaftlichen Arbeit auf die Dauer keine Befriedigung finden. Wirkung auf die Menschen, nicht Erkenntnis, mußte das Ziel seiner Arbeit sein. Da es ihm nicht gegeben war, anders als durch sein Denken und Wissen zu wirken, so schuf er sich daraus die Waffen für seinen revolutionären Kampf. Marx' Kampf gegen die bestehende Ordnung findet somit ihren Ausdruck hauptsächlich in — Büchern. Und diese Bücher geben sich den Anschein, rein wissenschaftliche Bücher zu sein und rein theoretische Erkenntnisse vermitteln zu wollen. In Wirklichkeit wollen sie etwas ganz anderes, sie wollen die Revolution vorbereiten, die Theorie ist nur das Mittel zum Zweck. Als Marx den ersten Band des „Kapitals" vollendet hatte, schrieb er an Engels (4. Sept. 1867), „ein Buch von 50 Bogen, *was so gelehrt aussieht*(!) und sogar griechische Noten enthält", werde der Herr von Bismarck nicht so leicht verbieten können. Das „Kapital" ist also kein wissenschaftliches Buch, kein gelehrtes Buch, es ist ein revolutionäres Buch, das sich nur ein gelehrtes Aussehen gegeben hat.

Sehr aufschlußreich ist es nun, Marx' Entwicklung von der revolutionären Philosophie zum revolutionären Sozialismus genauer zu verfolgen. Marx kommt nicht aus seiner Philosophie heraus zum Sozialismus, sondern erst auf dem Umweg über die revolutionäre *Politik*. Der vergebliche Angriff auf Hegel, von dem wir oben erzählt haben, bewegte sich noch auf rein geistigem Gebiet. Als Marx erkannt hatte, daß er gegen die geistige Großmacht Hegels nicht ankämpfen konnte, unterwarf er sich der Hegelschen Philosophie und nahm sie in sich auf.

*) Mehring teilt auch einige Strophen dieses Gedichts mit. (Aus dem literarischen Nachlaß von Karl Marx und Friedrich Engels, 1. Bd., S. 28.) Von den wichtigsten Strophen gibt er jedoch nur die oben zitierte Inhaltsangabe. Die von der Sowjetregierung veranstaltete wissenschaftliche Gesamtausgabe der Schriften von Marx und Engels bringt das Gedicht nicht. Es ist unterdessen auf rätselhafte Weise aus dem Nachlaß von Marx verschwunden! Auch andere wichtige und aufschlußreiche Dokumente sind auf die gleiche rätselhafte Weise aus dem Nachlaß verschwunden, z. B. der ungedruckte Briefwechsel zwischen Marx und Moses Heß. Zufall?

Sein revolutionärer Trieb aber suchte nach einem anderen Ausweg. So geriet Marx in das Lager der Junghegelianer, die die Hegelsche Philosophie weiterzuführen suchten und ihr eine revolutionäre Wendung gaben. Sie kritisierten die Kirchenlehre. Sie kämpften gegen die bestehende Ordnung im Staat. Sie führten also bereits einen politischen Kampf. Aber sie wußten nicht, daß man einen politischen Kampf nur mit den Mitteln der Politik führen kann. Sie glaubten, den bestehenden Staat durch das Denken allein überwinden zu können. Der preußische Staat freilich bewies ihnen bald, daß er nicht auf die Philosophie allein angewiesen war, um sich gegen revolutionäre Theorien behaupten zu können. Die Junghegelianer lernten nichts daraus. Nur Karl Marx erkannte, daß im Kampf zwischen Geist und Macht der Geist bloß dann siegen kann, wenn er aufhört, nur Geist zu sein, und selbst zur Macht wird. Im politischen Kampf kommt es nicht darauf an, ob eine Theorie richtig ist, sondern ob sie auf die Menschen wirkt und den Willen der Menschen ergreift. Den Junghegelianern war es nur auf ihre Theorie angekommen, Marx auf die revolutionäre Wirkung der Theorie. Die Junghegelianer verharrten in ihren abstrakten Spekulationen und in der Verachtung der unkritischen Masse. Marx wollte auf die Masse wirken und wurde Journalist. Das ist die Wendung von der Philosophie zur Politik.

War es nun eine sozialistische Politik, zu der Marx sich bekannte? Keineswegs. Er wurde Redakteur an der Rheinischen Zeitung, die soeben als Organ der rheinischen Kapitalisten (Camphausen, Hansemann!) in Köln gegründet worden war. Die Rheinische Zeitung war eines der radikalsten Blätter im damaligen Preußen. Sie bekämpfte den reaktionären Staat im Namen der demokratischen Freiheit. Die engen Beziehungen zwischen Kapitalismus und Demokratie können wir noch heute im Staatsleben beobachten. Sie liegen in der Natur der Dinge. Wo der Geist der Ehre und Pflichterfüllung herrscht, da kann das Geld nicht herrschen. Der Kapitalismus kann nur dort regieren, wo alles käuflich ist. Das Höchstmaß der allgemeinen Käuflichkeit ist in der modernen Demokratie verwirklicht. Es herrscht „der Wille des Volks", nämlich der durch eine käufliche, lügnerische Presse verfälschte Wille des Volks. Aus dem verfälschten Volkswillen geht ein korruptes Parlament hervor, durch das Parlament wird die gesamte Staatsverwaltung korrumpiert. Muß man erst an Barmat und Sklarek erinnern? Nun, diese innige Verbindung von Kapitalismus und Demokratie finden wir schon in der Rheinischen Zeitung, an der Karl Marx Redakteur wurde. Der preußische Staat aber wehrte sich gegen die Angriffe der Demokratie und drohte, die Rheinische Zeitung zu unterdrücken. Die Aktionäre des Blattes fürchteten für das Geld, das sie in das Zeitungsunternehmen hineingesteckt hatten, und hofften, durch Verzicht auf die radikale Politik das von der Zensur angekündigte Verbot rückgängig machen zu können. Da trat Marx aus der Redaktion der Zeitung aus (März 1843). Er hatte nicht mit diesen Bürgern zusammen Geld verdienen wollen, er wollte den preußischen

Staat stürzen! Als die entschiedensten Vertreter des oppositionellen Bürgertums ihre Gesinnung preisgaben, um nur ihr Geld zu retten, da wandte sich Marx von dem ganzen deutschen Bürgertum ab und suchte andere Kampfgenossen, Männer, die nichts zu verlieren hatten und den revolutionären Kampf mit hemmungsloser Leidenschaft führen konnten. Er fand sie im Proletariat. Wollte aber Marx das Proletariat in Bewegung setzen, so mußte er notwendigerweise von der sozialen Frage ausgehen. So machte sich Marx zum Vorkämpfer der sozialen Forderungen des Proletariats, so wurde er Sozialist. Der revolutionäre Sozialismus von Marx ist nicht aus dem Erlebnis der sozialen Not entstanden, nicht aus dem Drang, dieser Not abzuhelfen. Aus jüdischen Instinkten ist seine revolutionäre Leidenschaft geboren, und nachdem diese Leidenschaft in Philosophie und Politik sich erfolglos abgemüht hat, findet sie in der sozialen Not das willkommene Mittel, um die verhaßte deutsche Welt zu sprengen.

Wir erkennen das deutlich an den Artikeln, die Marx für die Deutsch-Französischen Jahrbücher geschrieben hat (Februar 1844). Im „Briefwechsel von 1843", der an der Spitze der Jahrbücher steht, ruft Marx leidenschaftlich zur Revolution auf. Um den Kapitalismus zu vernichten? Nein, um die Monarchie zu vernichten. Er fordert den „Sieg der französischen Revolution über den deutschen Patriotismus" und beschimpft die deutschen Bürger: „Diese Elenden sind noch Patrioten." Seine Hoffnung richtet Marx auf die Entwicklung des Kapitalismus, denn „das System des Erwerbs und Handels, des Besitzes und der Ausbeutung der Menschen führt . . . zu einem Bruch innerhalb der jetzigen Gesellschaft, den das alte System (die Monarchie) nicht zu heilen vermag". Karl Marx hat richtig erkannt, daß die kapitalistische Entwicklung das Volk zerreißen wird und daß dieser Bruch innerhalb der jetzigen Gesellschaft zur Vernichtung der bestehenden Staatsordnung ausgenützt werden kann. Für den Kampf des Proletariats gegen die kapitalistische Ausbeutung interessiert Marx sich nur, weil er den sozialen Kampf für seine politischen Zwecke ausbeuten will. Das gleiche zeigt sein zweiter Beitrag für die Deutsch-Französischen Jahrbücher, die Einleitung zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Auch hier geht Marx bei der Entwicklung seines Programms nicht von der Frage aus: Welche Bedürfnisse hat das deutsche Proletariat? Wie kann ihm geholfen werden? Wie kann der Sozialismus in Deutschland verwirklicht werden? Marx fragt vielmehr: Wo liegt die Möglichkeit der deutschen Emanzipation? Wie kann das monarchische System in Deutschland gestürzt werden? Und er antwortet: Nur die Bildung einer proletarischen Klasse, nur die soziale Revolution kann den reaktionären Staat vernichten. Marx hat niemals ein inneres Verhältnis zum Proletariat gehabt, er ist niemals ein Feind des Kapitalismus gewesen. Sein Ziel war die Vernichtung des reaktionären Staates. Diesem Ziel hat er das Proletariat und die sozialistische Bewegung dienstbar gemacht.

Die Voraussetzungen der sozialen Bewegung

Die moderne soziale Bewegung ist geboren aus dem Gegensatz von Kapital und Arbeit.

Der Kampf gegen die Macht des Kapitals ist so alt wie das Kapital selbst. Bereits die ersten Formen des Kapitals, Handelskapital und Wucherkapital, fanden einen gefühlsmäßigen Widerstand im Volk, aber nur an einzelnen Orten kam es zu Ausbrüchen der Volksleidenschaft gegen die Wucherer, eine große allgemeine Bewegung wuchs daraus nicht empor. Die moderne soziale Bewegung entsteht erst, als die Arbeit selbst zu einer Ware wird.

In der arbeitsteiligen Wirtschaft kann der Einzelne niemals unabhängig sein, da er eben nicht als Einzelner wirtschaftet, sondern nur als Glied eines Ganzen. Wer nur Schuhe macht, ist darauf angewiesen, daß Andere für ihn Lebensmittel, Kleider, Werkzeuge schaffen usw. Er ist ferner abhängig davon, daß alle diese Tätigkeiten im richtigen Verhältnis zu einander stehen. Diese Abhängigkeit, aus der es kein Entrinnen gibt, kann sich in verschiedenen Formen geltend machen. In der mittelalterlichen Wirtschaft war die Produktion gesellschaftlich organisiert. Die verschiedenen Arten der gesellschaftlichen Tätigkeit waren den verschiedenen Ständen, festen Kreisen von Personen, zugewiesen. Die Stände sorgten wieder dafür, daß die Arbeit unter ihre einzelnen Mitglieder möglichst gleichmäßig verteilt wurde. So war der Einzelne in seiner wirtschaftlichen Tätigkeit durch die Gesellschaft beschränkt, aber Jedem war Arbeit und Brot gesichert.

In der modernen Wirtschaft der freien Konkurrenz sind der wirtschaftlichen Betätigung des Einzelnen keine Schranken gesetzt. Aus der Abhängigkeit von der gesellschaftlichen Bevormundung wird die Abhängigkeit vom freien Markt, die Abhängigkeit von wirtschaftlichen Vorgängen, die der Einzelne nicht kontrollieren kann. Je mehr sich Arbeitsteilung und Verkehr entwickeln, um so mehr wird der „freie Markt" von den Geldleuten beherrscht. Die wirtschaftlichen Zusammenhänge werden für den Einzelnen immer undurchsichtiger, die Abhängigkeit von denen, die Angebot und Nachfrage vermitteln, wird immer größer.

Wir können hier nicht im einzelnen darstellen, wie die aus dem Mittelalter überkommene Wirtschaftsverfassung allmählich ausgehöhlt und schließlich durch die französische Revolution ganz vernichtet wird. Durch die Reformen, die die Revolution in Frankreich und später in Deutschland erzwingt, wird die feudale Verfassung auf dem Lande und die Zunftverfassung in den Städten beseitigt. Die Bauern werden von den feudalen Lasten befreit und werden freie Eigentümer (was den kleinen Besitzern sehr schlecht bekommt), die Handwerker werden durch die Gewerbefreiheit der Konkurrenz des Großbetriebs und der Maschine schutzlos

ausgeliefert. Die Umwälzung der Produktionsweise durch die Fortschritte der Technik setzt eben in dieser Zeit ein. Die Existenzbedingungen ganzer Schichten der alten Gesellschaft werden so vernichtet. Es entsteht eine große Klasse von Menschen, die von ihren Arbeitsmitteln abgeschnitten und gewissermaßen aus der Gesellschaft ausgeschlossen sind. Sie haben nichts zu verkaufen als ihre Arbeitskraft und müssen sie der emporwachsenden Industrie zu jeder Bedingung zur Verfügung stellen, um überhaupt leben zu können. Die Notlage dieser Menschen, die verzweifelt miteinander konkurrieren und noch ohne jeden organisatorischen Zusammenschluß sind, wird vom Kapital in der rücksichtslosesten Weise ausgenützt.

In den ausgebeuteten Massen wächst Haß gegen das Kapital, das sie unterdrückt, Erbitterung gegen die Gesellschaft, von der sie im Stich gelassen werden. So entsteht die moderne soziale Bewegung. Die Lohnarbeiter haben es zuerst erfahren, was es heißt, vom Kapital abhängig zu sein. Heute leiden alle Schichten unseres Volkes unter dieser Abhängigkeit. Aber in den Anfängen der kapitalistischen Wirtschaft stehen die Lohnarbeiter in ihrem Kampfe isoliert, weil alle übrigen Schichten der Gesellschaft gewissermaßen noch außerhalb des Gegensatzes von Kapital und Arbeit stehen. Das sollte sich bald ändern. Durch die Entwicklung des Bankkapitals wird die ganze Wirtschaft in Zinsknechtschaft geworfen. Nicht nur die Handarbeiter in den Fabriken, nein alle Schaffenden müssen nun dem Kapital ihren Tribut zahlen. In den Großbetrieben entsteht ein ganzes Heer von Angestellten und Beamten. Die scheinbar Selbständigen sind nicht weniger abhängig vom Kapital. Die Industriellen selbst sind vielfach nur noch die, wenn auch hochbezahlten, Organisatoren von Produktion und Absatz, die den Gewinn für andere herauswirtschaften müssen. Der Staat kommt in völlige Abhängigkeit von der Hochfinanz. Mit ihm der ganze Staatsapparat und, was das Wichtigste ist, das Steuerwesen. Die Schaffenden werden durch die Steuern erdrückt. Je größer die allgemeine Not ist, desto größer das Bedürfnis nach Anleihen und Darlehen, desto größer die Macht des Leihkapitals. So werden heute alle Schaffenden ausgebeutet, alle sind in gleicher Abhängigkeit. Die sozialen Unterschiede zwischen Handarbeiter und Kopfarbeiter haben sich gleichzeitig verringert, weil die Lage der Handarbeiter sich durch den Zusammenschluß in Gewerkschaften und durch die soziale Gesetzgebung gehoben hat, während die Abhängigkeit aller übrigen Gesellschaftsschichten vom Großkapital immer drückender geworden ist. Erst der Nationalsozialismus hat die Einheitsfront aller Schaffenden hergestellt.

Warum hat die soziale Bewegung des Proletariats nicht alle Schichten des Volkes im Kampf gegen den Kapitalismus zusammenführen können? Diese Frage können wir erst beantworten, wenn wir den Marxismus kennen gelernt haben. Denn Marx war es, der der proletarischen Bewegung die Richtung gab.

Marx und die soziale Bewegung
Der Klassenkampf

Die moderne soziale Bewegung entsteht gleichzeitig mit der modernen Industrie. So finden wir die Anfänge der sozialen Bewegung in England und Frankreich, wo um die Wende zum 19. Jahrhundert die moderne Industrie sich zu bilden beginnt. In Deutschland setzt die industrielle Entwicklung erst viel später ein. In den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts kennt man bei uns noch keine Arbeiterfrage. Zu Beginn der vierziger Jahre kommt es den Deutschen plötzlich zum Bewußtsein, daß die wirtschaftliche Entwicklung nicht an den deutschen Grenzen Halt gemacht hat, daß auch bei uns ein Proletariat im Entstehen ist und die sozialen Probleme, die den Westen Europas beunruhigen, auch in Deutschland drohende Gestalt gewinnen. Man sah mit Schrecken die Zerklüftung der englischen und französischen Gesellschaft und wollte Deutschland vor dem gleichen Schicksal bewahren. Lorenz Stein, der die soziale Bewegung in Frankreich studiert hatte, forderte ein soziales Königtum. Aus dem deutschen Staatsgedanken folgte für Stein die Notwendigkeit, die soziale Frage zu lösen. Die gleiche Notwendigkeit verkündete Friedrich Engels vom Standpunkt des deutschen Bürgertums und Wilhelm Weitling vom Standpunkt des eben erst entstehenden deutschen Proletariats. Wenig später wandte sich Karl Marx zum Sozialismus. Stein, Engels und Weitling waren innerlich ergriffen von der Aufgabe, die soziale Frage zu lösen, denn sie fühlten, daß die Gemeinschaft, in der sie lebten, bedroht war. Marx gehörte nicht zu dieser Gemeinschaft, er wollte sie nicht retten, im Gegenteil, er wollte den deutschen Staat sprengen und er gedachte, die aufbrechenden sozialen Gegensätze zu schüren, bis der Staat daran zu Grunde ging. Obwohl Marx der deutschen sozialistischen Bewegung innerlich fremd war, hat er ihr die Richtung gegeben, denn er war der bedeutendste Kopf und der leidenschaftlichste Wille unter allen denen, die sich damals in Deutschland mit der sozialen Frage beschäftigten. Lorenz Stein wurde von den Herrschenden nicht gehört, Friedrich Engels beugte sich der dämonischen Persönlichkeit von Marx, nahm dessen Gedanken in sich auf und wurde sein treuester und unterwürfigster Freund, beide zusammen verdrängten dann Weitling und seine Anhänger aus der deutschen Arbeiterbewegung und setzten sich selbst an ihre Spitze.

Die Richtung, die Marx und Engels der deutschen Arbeiterbewegung gaben, ist durch die Ziele von Marx bestimmt. Marx wollte sich im Proletariat eine politische Kampftruppe heranbilden, die seine ganze revolutionäre Leidenschaft in sich aufnahm und im revolutionären Kampf gegen den Staat durch keine Rücksichten irgendwelcher Art gehemmt wurde. Das oppositionelle Bürgertum, mit dem Marx es zuerst versucht hatte, war für seine Politik nicht zu gewinnen gewesen, weil ihm die Sorge um seinen materiellen Besitz jedes kraftvolle Auftreten gegen die Staats-

macht unmöglich machte und weil es in seiner großen Mehrzahl — trotz aller Opposition — innerlich zu sehr mit dem Staate verwachsen war. „Diese Elenden sind noch Patrioten!" Das Proletariat war (damals!) durch materielle Interessen fast gar nicht an den Staat gebunden und Marx tat alles, um das Proletariat auch aus jeder seelischen Bindung an Staat und Nation herauszureißen. Diesem Zweck dient die Lehre vom Klassenkampf, die im Mittelpunkt des ganzen Marxismus steht*).

Die marxistische Klassenkampflehre geht von Tatsachen aus, die unmittelbar einleuchtend sind: von der wirtschaftlichen Not des Proletariers, vom Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit. Die Feststellung dieser wirtschaftlichen Gegensätze, die niemand leugnen kann, ist aber nur der Ausgangspunkt der marxistischen Klassenkampftheorie. Ihr Inhalt ist die Zerreißung des lebendigen Zusammenhanges der Volksgemeinschaft.

In jeder Familie gibt es gewisse natürliche Gegensätze zwischen Eltern und Kindern. Diese Gegensätze können nicht geleugnet werden. Aber der lebendige Zusammenhang der Familie kann ebenso wenig geleugnet werden. Dieser lebendige Zusammenhang liegt im Blut und in der gewachsenen Lebensgemeinschaft. Diese Gemeinschaft ist ganz unabhängig davon, ob die einzelnen Familienmitglieder gleiche Ansichten und Interessen haben oder nicht. Denn die Gemeinschaft der Familie hat viel tiefere Wurzeln. Genau so ist es mit der Volksgemeinschaft. Es gibt wirtschaftliche, politische, religiöse und hundert andere Gegensätze in einem Volk. Und die Volksgemeinschaft, der lebendige Zusammenhang der Volksgenossen, ist doch unzerstörbar. Der Einzelne kann sich lossagen von seinem Volk, wie er sich von seiner Familie lossagen kann. Und er bleibt doch daran gebunden mit unlöslichen Banden, denn es sind diese großen Lebensgemeinschaften, in denen das Wesen des einzelnen Menschen sich formt. Er wird in sie hinein geboren und gehört ihnen zu, ob er es will oder nicht.

Auch der Marxismus konnte diese Lebensgemeinschaften nicht zerstören. Aber er konnte erreichen, daß eine große Masse von Menschen sich von der Volksgemeinschaft lossagte und ihr in der Stunde des schwersten Kampfes in den Rücken fiel. Der Marxismus konnte erreichen, daß der ihm verhaßte Staat durch den inneren Zwiespalt vernichtet wurde. Aber er konnte keinen neuen Staat aufbauen. Und aus der gemeinsamen Not und Knechtschaft des ganzen Volkes wächst das Bewußtsein der Volksgemeinschaft neu empor und daran wird der Marxismus zerbrechen. Denn der Marxismus lebt von dem Glauben, daß es nichts Höheres gibt als Klassenkampf und Klasseninteresse.

Die Lehre vom Klassenkampf geht aus von dem wirtschaftlichen Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit. Das ganze Gebäude seiner ökonomischen Theorie dient Marx dazu, die Unversöhnlichkeit des Gegensatzes

*) Vergl. Walther Schmitt: Die Klassenkampftheorie und ihre Widerlegung. 1930. Verlag Frz. Eher Nachf., München, RM. 2,50.

von Kapital und Arbeit zu beweisen. Wir werden die ökonomischen Theorien des Marxismus im folgenden Kapitel behandeln. Hier wollen wir nur wissen, wie Marx aus dem wirtschaftlichen Gegensatz zwischen Kapitalisten und Arbeitern den Gedanken des Klassenkampfes ableitet, der das ganze Volk in zwei feindliche Hälften zerreißt.

Da Marx das Recht für seinen revolutionären Kampf aus der Ausbeutung und Unterdrückung, aus der wirtschaftlichen Not der Proletarier herleitet, so behauptet er, daß alle Not aus der wirtschaftlichen Not entspringt, daß alle Unterdrückung aus der wirtschaftlichen Unterdrückung hervorgeht und daß alle gesellschaftlichen Verhältnisse, alle Beziehungen von Mensch zu Mensch auf wirtschaftlichen Verhältnissen beruhen. Alles Tun und Lassen der Menschen, alle ihre Gedanken und Wünsche, alle Formen des menschlichen Zusammenlebens, die ganze geschichtliche Entwicklung sucht Marx aus wirtschaftlichen Interessen zu erklären. Das ist seine materialistische Geschichtsauffassung. Diese Theorie ist flach und gemein. Sie leugnet das Lebendige. Sie kennt nicht die Persönlichkeit und die Gemeinschaft und den Geist, sie kennt nicht starke und schwache, gute und böse, nicht blutvolle, wirkliche Menschen, sie kennt nur Haufen gleicher Individuen, die wie Marionetten von außen gelenkt werden, denn ihr ganzes Verhalten wird von der Entwicklung der Produktionsverhältnisse bestimmt und ihr persönlicher Wille äußert sich nur in der Verfolgung ihrer wirtschaftlichen Interessen.

Die wirtschaftlichen Interessen nun sind nach Marx massenhaft gleichartig. Dadurch bilden sich die Klassen. Aus dem Widerstreit der Klasseninteressen entsteht der Klassenkampf und aus dem Klassenkampf erklärt Marx die ganze geschichtliche Entwicklung. „Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen", so beginnt das Kommunistische Manifest, in dem Marx und Engels ihre ganze Lehre kurz und schlagkräftig zusammengefaßt haben.

In der modernen Gesellschaft kennt das Kommunistische Manifest nur noch zwei Klassen: „Die ganze Gesellschaft spaltet sich mehr und mehr in zwei große feindliche Lager, in zwei große, einander direkt gegenüberstehende Klassen: Bourgeoisie und Proletariat." Die Bourgeoisie ist für Marx die Klasse der Kapitalisten, das Proletariat die Klasse der Lohnarbeiter: „In demselben Maße, worin sich die Bourgeoisie, d. h. das Kapital, entwickelt, in demselben Maße entwickelt sich das Proletariat, die Klasse der modernen Arbeiter, die nur so lange leben, als sie Arbeit finden, und die nur so lange Arbeit finden, als ihre Arbeit das Kapital vermehrt." Der Klassengegensatz zwischen Bourgeoisie und Proletariat beruht nach Marx auf der Ausbeutung des Lohnarbeiters durch den Kapitalisten. Und dem Proletarier in seiner wirtschaftlichen Not mochte es wohl einleuchten, daß die Ausbeuterklasse sein unversöhnlicher Feind sei und durch Gewalt beseitigt werden müsse.

Nehmen wir einmal an, alles, was Marx über das Verhältnis von Lohnarbeit und Kapital sagt, sei richtig. Muß dadurch wirklich das ganze

Volk in zwei große feindliche Lager zerrissen werden? Es ist klar, der Ausgebeutete muß sich gegen den Ausbeuter wehren und muß sich sein Recht verschaffen. Aber wo ist denn das große feindliche Lager der Ausbeuterklasse? Was bedeuten denn die paar Kapitalisten gegenüber der Masse des Volks? Wenn sie ihre Volksgenossen ausbeuten, so stellen sie sich damit selbst außerhalb der Volksgemeinschaft. Aber wie soll dadurch das ganze Volk in zwei feindliche Lager zerrissen werden? Die Handwerker und Bauern, die Beamten und Angestellten, die Ärzte und Ingenieure und sie alle, die von ihrer ehrlichen Arbeit leben, können doch nie und nimmer zur Ausbeuterklasse gerechnet werden! Aber sie gehören auch nicht zum Proletariat, sie gehören zum Bürgertum. Und sie werden von allen Angriffen getroffen, die Marx gegen die Bürgerklasse richtet. Das ist die demagogische Meisterleistung des Marxismus: er holt sich die Schwungkraft für seinen Kampf aus der berechtigten Auflehnung der Ausgebeuteten gegen die Ausbeuter und richtet seinen Angriff in Wahrheit gegen die Volksgemeinschaft, in der allein der Arbeiter sein Recht finden kann. Marx spricht vom Kampf der Arbeit gegen das Kapital und organisiert den Kampf der Handarbeit gegen die Kopfarbeit, den Kampf gegen die „Gebildeten" und „Besitzenden" und gegen alle, die nicht zum Proletariat gehören. So ist es ihm wirklich gelungen, das Volk in zwei feindliche Klassen zu zerreißen und den Staat zu vernichten.

Es genügte Marx noch nicht, das Proletariat gegen die übrigen Volksschichten feindlich zu erregen. Er wußte, daß diese Kluft sich einst schließen würde, wenn es ihm nicht gelang, alles auszurotten, was dem Proletariat mit dem ganzen Volk gemeinsam war. So hämmerte er den Arbeitermassen ein, daß die Werte, die für alle Schichten des Volkes gelten, für das Proletariat keine Geltung haben. „Worauf beruht die gegenwärtige, die bürgerliche Familie?" so fragt Marx im Kommunistischen Manifest. Und er antwortet: „Auf dem Kapital, auf dem Privaterwerb." Für den Proletarier existiert sie nicht. Was ist die Nation für den Arbeiter? „Die Arbeiter haben kein Vaterland." Was ist der Staat? Ein bürgerlicher Klassenstaat. Und so sucht Marx alles zu entwerten, sucht jedes Ideal, jeden Glauben an etwas Höheres zu vernichten, damit es für den Arbeiter keinen anderen Lebensinhalt mehr gibt als den Kampf um wirtschaftliche Interessen. „Der Arbeiter hat keine Ideale zu verwirklichen." Aber dem Kampf um die wirtschaftlichen Interessen hat Marx eine Richtung gegeben, die nur seinen eigenen Zielen dient und nicht den Interessen des Arbeiters.

Wie eine gewisse Sorte von Aufklärern behauptet, die Religion sei von den Pfaffen erfunden, um das Volk zu betrügen und durch Betrug zu beherrschen, so sind für Marx alle religiösen, sittlichen und geistigen Werte „bürgerliche Vorurteile", die nur das Volk verdummen und die kapitalistische Ausbeutung aufrecht erhalten. Marx verlangt vom Arbeiter, daß er mit diesen „Vorurteilen" bricht, wenn er sich aus seinem Elend erheben und die Herrschaft der Ausbeuter brechen will. „Die

Lebensbedingungen der alten Gesellschaft sind schon vernichtet in den Lebensbedingungen des Proletariats. Der Proletarier ist eigentumslos; sein Verhältnis zu Weib und Kindern hat nichts mehr gemein mit dem bürgerlichen Familienverhältnis; die moderne industrielle Arbeit, die moderne Unterjochung unter das Kapital, dieselbe in England wie in Frankreich, in Amerika wie in Deutschland, hat ihm allen nationalen Charakter abgestreift. Die Gesetze, die Moral, die Religion, sind für ihn ebensoviele bürgerliche Vorurteile, hinter denen sich ebensoviele bürgerliche Interessen verstecken." So steht es wiederum im Kommunistischen Manifest. Der Proletarier wird aus allen lebendigen Zusammenhängen herausgerissen. Marx schafft eine Kluft, die das Proletariat von der Volksgemeinschaft trennt. Er macht die Kluft so unendlich tief, damit es keinem gelingen sollte hinüberzuspringen und im Volksgenossen seinen Bruder zu finden. Der berechtigte Kampf des Proletariats gegen die kapitalistische Ausbeutung wird von Marx umgefälscht in eine Auflehnung gegen die Gemeinschaft, gegen Volkstum und Staat, gegen Bildung und Kultur, gegen Sitte, Recht und Religion. Warum es gelingen konnte, das Proletariat gegen alle übrigen Schichten des Volkes aufzuhetzen, das haben wir im vorigen Kapitel dargestellt. Das Emporwachsen der kapitalistischen Wirtschaft hatte zu einem Bruch innerhalb der bestehenden Gesellschaft geführt. Nachdem die soziale Bewegung des Proletariats durch den volkszerstörenden, klassenkämpferischen Marxismus einmal vergiftet war, wurde eine natürliche Heilung dieses Bruches unmöglich. Nun fiel es der kapitalistischen Presse leicht, das deutsche Bürgertum von der Verderblichkeit und Gefährlichkeit der proletarischen Bewegung zu überzeugen. Man brauchte nur nachzumachen, was der Marxismus vorgemacht hatte: der Kampf der Arbeitermassen für ihre berechtigten sozialen Forderungen wurde zu einem Angriff gegen die Kultur gestempelt. So wurde aus der berechtigten sozialen Bewegung eine selbstmörderische Auflehnung gegen die Volksgemeinschaft und aus der berechtigten Abwehr gegen den volkszerstörenden Marxismus wurde eine unsoziale und unmoralische Verteidigung der kapitalistischen Ausbeutung. So wurde die Kluft immer tiefer und zum Klassenkampf von unten kam der Klassenkampf von oben. Erst als der Sieg des Marxismus in der Novemberrevolution alle Hoffnungen des Proletariats enttäuschte und das ganze Volk widerstandslos dem internationalen Großkapital auslieferte, erst da konnte dem Proletariat der Wahnsinn des Marxismus klar werden, erst da konnte dem Bürgertum zum Bewußtsein kommen, daß die Verteidigung des Kapitals nicht seine Aufgabe war. Die beiden feindlichen Klassen beginnen zu erkennen, daß ihr Kampf sinnlos war, daß sie *einem* Volke angehören, daß sie gemeinsam das Schicksal ihres Volkes tragen müssen und nur gemeinsam die Not wenden können.

Die ökonomischen Theorien des Marxismus

Den Gedanken des Klassenkampfes suchte Marx wissenschaftlich zu begründen durch seine ökonomische Theorie. Diese Theorie ist niedergelegt im „Kapital", einem großen dreibändigen Werk, das die kapitalistische Produktionsweise und die ihr entsprechenden Produktions- und Verkehrsverhältnisse darstellen und wissenschaftlich erklären will. Aber die Wissenschaftlichkeit ist nur eine Maske, hinter der Marx seine politisch-revolutionäre Agitation verbirgt. Marx triumphiert, daß der Herr von Bismarck dies Buch nicht verbieten kann, weil es — „so gelehrt aussieht und sogar griechische Noten enthält" (so schreibt Marx an Engels am 4. September 1867). Das gelehrte Aussehen schützt das Buch vor der Zensur und ermöglicht ihm eine starke Wirkung in einer rationalistischen Zeit, die der Gelehrsamkeit mehr glaubte als der inneren Stimme des Gefühls. Die Lehre vom Klassenkampf ist die Krönung des ganzen theoretischen Gebäudes. Man kann das schon aus der Anlage des Werkes erkennen. Marx selbst bestätigt es in einem Brief an Engels (30. April 1868). Er gibt dort einen Überblick über den Inhalt des ganzen Werkes und schreibt über das abschließende Ergebnis in seinem charakteristischen Briefstil: „Endlich . . . der Klassenkampf als Schluß, worin sich die Bewegung und Auflösung der ganzen Schmiere auflöst."

Marx' ökonomische Lehren sind ein kunstvolles Gebäude abstrakter Spekulationen. Da ist alles aus dem Denken konstruiert, nichts aus der Erfahrung und der lebendigen Anschauung gewonnen. Marx leitet seine Erkenntnisse nicht aus den wirklichen ökonomischen Verhältnissen ab; er sucht bloß nachträglich an der Wirklichkeit zu beweisen, daß die Ergebnisse seines theoretischen Denkens richtig sind. Wenn wir diese Theorien kennen lernen wollen, müssen wir also Schritt für Schritt verfolgen, wie eines aus dem anderen entwickelt wird.

Die Grundlage der ganzen Theorie ist die Wertlehre. Nach Marx ist jede Ware ein menschliche Bedürfnisse befriedigender Gegenstand, der zum Zweck des Austauschs produziert wird. Der Austausch der Waren erfolgt in bestimmten Verhältnissen, zum Beispiel tauscht man 20 Ellen Leinwand gegen einen Rock oder gegen 10 Pfund Thee oder gegen 2 Unzen Gold. In diesem Austauschverhältnis erscheint der Wert der Waren. Wodurch wird nun der Wert gebildet? In Leinwand und Rock und Thee und Gold und all den verschiedenen Waren muß etwas Gemeinsames sein, wodurch sie vergleichbare Größen werden und einen bestimmten Wert erhalten. Zweierlei ist nun allen Waren gemeinsam: erstens befriedigen sie menschliche Bedürfnisse, sie sind nützlich, zweitens sind sie Produkte menschlicher Arbeit. Durch den Nutzen, sagt Marx, kann nun der Wert nicht gebildet werden, denn dadurch werden sie nicht vergleichbar. Jede Ware hat ihren besonderen Nutzen, der Rock ist nützlich für die Bekleidung, der Tee ist nützlich zum Trinken, zwischen dem Nutzen von Rock und Tee kann man nicht vergleichen. Also, sagt Marx, kann man

die Waren nur als Produkte menschlicher Arbeit vergleichen. Die Waren haben nur deshalb einen Wert, weil menschliche Arbeit in ihnen vergegenständlicht ist. Die Arbeit bildet den Wert, die Größe des Werts ist bestimmt durch das Quantum Arbeit, das in der Ware steckt, die Quantität der Arbeit wird durch die Zeit (Stunden, Tage usw.) gemessen. Der Wert einer Ware ist also bestimmt durch die Zahl der Arbeitsstunden, die zu ihrer Erzeugung nötig sind. Nehmen wir an, ein Rock läßt sich in zehnstündiger Arbeit herstellen. So steckt der Wert von zehn Arbeitsstunden in diesem Rock. Nun müssen wir aber nicht nur die lebendige Arbeit berücksichtigen, sondern auch die vergangene Arbeit. Zur Herstellung des Rockes gehört ein bestimmtes Quantum Rohmaterial. Zu dessen Produktion mögen 20 Arbeitsstunden erforderlich gewesen sein. Dann braucht man aber auch noch Maschinen im Werte von 1000 Arbeitsstunden. Nehmen wir an, die Maschinen vernutzen sich bei der Produktion von 1000 Röcken, so geht ihr Wert auf diese 1000 Röcke über. Auf einen einzelnen Rock entfällt somit der tausendste Teil des Maschinenwertes, also 1 Arbeitsstunde. In einem Rock stecken also 10 + 20 + 1 = 31 Arbeitsstunden und durch diese 31 Arbeitsstunden wird nach Marx der Wert des Rockes gebildet.

Diese Wertlehre, die die Grundlage der Marx'schen Ökonomie ist, bietet verschiedene Schwierigkeiten. Ein geschickter und ein ungeschickter, ein fleißiger und ein fauler Arbeiter, einer mit guten und einer mit schlechten Arbeitsmitteln werden niemals den gleichen Wert in einer Arbeitsstunde erzeugen. Marx sagt deshalb, der Wert einer Ware richtet sich nicht nach der individuellen Arbeitszeit, sondern nach der gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit, d. h. nach der Arbeitszeit, die in der Gesellschaft durchschnittlich notwendig ist. Das ist nun theoretisch sehr schön ausgedrückt. Aber man stelle sich die Sache einmal wirklich vor. Die Arbeitszeit, die in der Gesellschaft durchschnittlich auf die Produktion, sagen wir eines Pfunds Schweinefleisch verwendet wird, dürfte ganz unberechenbar sein. Und was ist überhaupt „die Gesellschaft", in der wir den Durchschnitt feststellen sollen? Brauchen wir nur die Schweine zu berechnen, die auf den Berliner Markt kommen oder alle Schweine in Deutschland oder auch noch die chinesische Schweineproduktion? Wir müssen natürlich nicht nur die durchschnittliche Arbeit der Aufzucht, Fütterung, Stallreinigung usw. berechnen, sondern auch die durchschnittliche Arbeit zur Produktion der Kleie und all der verschiedenen Dinge, die so ein Schwein im Laufe seines Lebens frißt. Nehmen wir an, diese Berechnung sei uns gelungen. Da erhebt sich eine neue Schwierigkeit. Der Schweinezüchter will die Produkte seiner Tätigkeit gegen fremde Arbeitsprodukte eintauschen. Bildet nun die Arbeitszeit des Schweinezüchters, die wir glücklich auf die von allen Schweinezüchtern der Welt durchschnittlich gebrauchte Arbeitszeit reduziert haben, denselben Wert wie die gleiche Arbeitszeit eines Maurers oder eines Feinmechanikers oder eines Unternehmers? Gewiß nicht. Marx selbst schreibt, daß es neben

der „einfachen Durchschnittsarbeit" auch „komplizierte Arbeit" gibt, die als multiplizierte einfache Arbeit zu rechnen ist, „so daß ein kleineres Quantum komplizierter Arbeit gleich einem größeren Quantum einfacher Arbeit" ist. Aber wie will man nun wissen, ob 10 Arbeitsstunden des durchschnittlichen Feinmechanikers gleich 11 oder 20 oder 100 Arbeitsstunden des durchschnittlichen Schweinezüchters sind? Das kann Marx nicht beantworten. Der Wert, den die Arbeitsstunde eines Feinmechanikers bildet, und der Wert der Arbeitsstunde eines Schweinezüchters sind noch viel weniger vergleichbar wie der Nutzen einer Präzisionswage und der Nutzen eines Schweines. Damit fällt die Marx'sche Werttheorie zusammen. Der Wert einer Ware läßt sich nicht durch die in ihr vergegenständlichten Stunden gleicher Durchschnittsarbeit bestimmen, denn es gibt gar keine gleiche Durchschnittsarbeit. Es ist gerade umgekehrt wie Marx sagt. Tatsächlich kann man den Wert der Arbeit nur bestimmen durch den Wert des Arbeitsprodukts.

Wem diese Auseinandersetzung zu schwierig scheint, der überlege sich folgendes einfache Beispiel: Wenn man ein Schwein schlachtet, so bekommt man außer den Nebenprodukten gutes Fleisch und weniger gutes Fleisch. Es ist selbstverständlich, daß das gute Fleisch einen höheren Wert hat als das weniger gute. Im guten Fleisch ist gewiß nicht mehr Arbeitszeit vergegenständlicht als in den schlechteren Stücken, aber es schmeckt besser, es gewährt einen größeren Nutzen und hat deshalb einen höheren Wert. Wenn Marx behauptet, der Wert richte sich nicht nach dem Nutzen, sondern nur nach der Arbeitszeit, so muß das offenbar falsch sein.

Aus dieser falschen Lehre werden nun alle weiteren Theorien entwickelt. Daraus wird schon klar, daß sie alle falsch sein müssen. Wenn ich in einer Aufgabe mit einem Rechenfehler angefangen habe und rechne mit dem Fehler immer weiter, so kann ich nie zu einem richtigen Ergebnis kommen. Genau so ist es beim theoretischen Denken auch.

Aus der Lehre vom Wert entwickelt Marx zunächst die Mehrwertlehre: Der Wert einer Ware erhält seine selbständige Form im Geld. Wer eine Ware kauft, um sie für mehr Geld wieder verkaufen zu können, der verwandelt sein Geld in Kapital. Nach Marx ist Kapital also Geld, das die Bestimmung hat, mehr Geld zu werden, einen Mehrwert zu erzielen. Marx fragt nun: Wo kann der Mehrwert herkommen, da es doch wirtschaftliches Gesetz ist, daß immer nur gleiche Werte ausgetauscht werden. Marx sagt, ein Mehrwert kann nur entstehen, wenn die gekaufte Ware tatsächlich ihren Wert vermehrt. Da Wert nur durch menschliche Arbeit gebildet wird, ist die menschliche Arbeitskraft die einzige Ware, durch deren Kauf Mehrwert erzielt werden kann. Der Gedankengang von Marx ist folgender: Der Kapitalist bezahlt die Arbeiter nur scheinbar für ein bestimmtes Quantum geleisteter Arbeit, in Wirklichkeit kauft er ihnen die Ware Arbeitskraft ab (für einen Tag oder eine Woche usw.). Durch Stundenlohn und Stücklohn

wird diese Tatsache nur verschleiert. Wie wird nun von Marx der Wert der Ware Arbeitskraft bestimmt? Durch die Produktionskosten der Arbeitskraft, das heißt die Lebenskosten des Arbeiters (das Existenzminimum). Diese Kosten sucht Marx wiederum auf Arbeitszeit zurückzuführen: Nehmen wir an, die notwendigen Lebensmittel des Arbeiters können in einer Arbeitszeit von vier Stunden täglich produziert werden, dann ist der Tageswert der Arbeitskraft gleich vier Arbeitsstunden. Für einen Arbeitstag bekommt also der Arbeiter den Wert von vier Arbeitsstunden und der Kapitalist bezahlt damit die Ware Arbeitskraft tatsächlich zu ihrem vollen Wert. Aber er bezahlt nicht den vollen Wert für die geleistete Arbeit. Denn in einem achtstündigen Arbeitstag schafft der Arbeiter einen Wert von acht Arbeitsstunden. Dadurch hat Marx nun den Mehrwert erklärt: Er unterscheidet zwischen dem Wert der Ware Arbeitskraft und dem Wert, der durch die Betätigung der Arbeitskraft geschaffen wird. Der Kapitalist zahlt die Ware Arbeitskraft zum vollen Wert, sagen wir vier Arbeitsstunden täglich. Aber indem er die gekaufte Ware konsumiert, d. h. indem die Arbeitskraft sich betätigt, entsteht ein höherer Wert, sagen wir acht Arbeitsstunden täglich. Das Produkt der Arbeit gehört dem Kapitalisten und er verkauft es wieder zum vollen Wert. (In diesem Arbeitsprodukt steckt auch der Wert der verbrauchten Arbeitsmittel, den wir aber hier nicht zu berücksichtigen brauchen, da er nach Marx unverändert wiedererscheint.) Durch den Ankauf der Arbeitskraft und den Verkauf des Arbeitsprodukts erzielt der Kapitalist also einen Mehrwert (bei unserem Beispiel im Betrag von vier Arbeitsstunden). So erklärt Marx, wie ein Mehrwert entstehen kann, obwohl immer nur gleiche Werte ausgetauscht werden. Das ist ein logisches Kunststück, aber keine Theorie.

Die Marx'sche Mehrwertlehre hat — außer der falschen Wertlehre — noch zwei falsche Voraussetzungen: Erstens beruht sie auf der Illusion, daß in einer Fabrik nur die Lohnarbeiter produktiv tätig sind und die Leistung des Unternehmers völlig wertlos ist. Tatsächlich ist die Unternehmertätigkeit von der größten Bedeutung. Man überlege sich nur, ob der Ausfall der Unternehmertätigkeit oder der Ausfall eines Lohnarbeiters auf den Fortgang eines Fabrikbetriebes größeren Einfluß hat? Der höheren Leistung für das Ganze muß aber auch ein höherer Verdienst entsprechen (der Gewinn von Aktionären, deren einzige Tätigkeit im Couponschneiden besteht, wird durch diese Betrachtung nicht gerechtfertigt). Die wirtschaftliche Gerechtigkeit verlangt, daß jeder das Seine bekommt. Da die Leistungen nicht gleich sind, sondern verschieden, müssen auch die Einkommen verschieden sein.

Die zweite falsche Voraussetzung der Marx'schen Mehrwertlehre ist die Bestimmung des Wertes der Arbeitskraft durch die notwendigen Lebenskosten des Arbeiters, d. h. durch das Existenzminimum. Jeder Arbeiter weiß, daß sein Lohn sich nicht nach seinen Lebenskosten richtet. Es ist wieder gerade umgekehrt, die Lebenskosten, die Ausgaben des Arbeiters

werden durch die Höhe seines Lohnes bestimmt und es hängt von der durchschnittlichen Höhe des Lohnes ab, was als Existenzminimum angesehen wird.

Daß die marxistische Mehrwertlehre schon in ihrer ganzen Anlage verfehlt ist, läßt sich wiederum leicht beweisen. Marx erklärt den Mehrwert, d. h. den Kapitalgewinn, durch den Kauf der Ware Arbeitskraft. Aber nur der Industrielle, nicht der Händler oder der Bankier sind Käufer von Arbeitskraft. „Man versteht daher", sagt Marx selbst im 4. Kapitel, „warum in unsrer Analyse der Grundform des Kapitals . . . seine populären und so zu sagen antediluvianischen (vorsintflutlichen) Gestalten, Handelskapital und Wucherkapital, zunächst gänzlich unberücksichtigt bleiben." Im zweiten und dritten Band seines Werkes sucht Marx auch den Handelsprofit und den Zins (und weiterhin alle Renten und Steuern!) als Anteile am Mehrwert zu erklären, den das industrielle Kapital produziert. Aber Handelskapital und Leihkapital haben schon Jahrhunderte lang ihre Profite gemacht, als es ein industrielles Kapital noch gar nicht gab. Folglich kann man den Handelsprofit und den Zins nicht aus dem industriellen Profit erklären. Es ist wieder gerade umgekehrt: der industrielle Profit (soweit er reiner Kapitalprofit ist) muß aus dem Handelsprofit erklärt werden. Wenn der Lohnarbeiter nicht den vollen Wert für die geleistete Arbeit bekommt, so ist das ganz derselbe Fall, wie wenn der Bauer vom Händler nicht den vollen Wert für seine Kartoffeln bekommt oder wenn der Erfinder vom Kapitalisten um die Früchte seiner Arbeit gebracht wird. Der rein kapitalistische Gewinn beruht stets darauf, daß der Kapitalist die wirtschaftliche Zwangslage des Verkäufers oder des Kreditsuchenden ausnützen kann. Aus der besonderen Natur der Ware Arbeitskraft ist der kapitalistische Gewinn nicht zu erklären. Indem Marx allen Kapitalprofit (und alle Renten und Steuern) aus der Ausbeutung des Lohnarbeiters hervorgehen läßt, sondert er den Lohnarbeiter wiederum von allen übrigen Volksschichten und stellt ihn in feindlichen Gegensatz zur Gesellschaft. „Man versteht daher", warum Marx bei der Analyse des Kapitals vom industriellen Kapital ausgeht und das „Handelskapital und Wucherkapital zunächst gänzlich unberücksichtigt" läßt.

Wenn Marx durch seine Mehrwerttheorie den Lohnarbeiter lehrt, daß er ausgebeutet wird und als Lohn immer nur das Existenzminimum bekommt, so will er durch seine Konzentrationstheorie beweisen, daß die Lage des Arbeiters innerhalb der kapitalistischen Wirtschaft sich niemals bessern kann und daß die Befreiung von Not und Knechtschaft nur durch die revolutionäre Beseitigung der Ausbeuterklasse möglich ist.

Die marxistische Konzentrationslehre besagt, daß sich die gesellschaftlichen Produktionsmittel immer mehr in den Händen einzelner Kapitalisten konzentrieren. Die Fabrik verdrängt das Handwerk, der Großbetrieb verdrängt den Kleinbetrieb, der Riesenbetrieb verdrängt den Großbetrieb. Marx begründet diesen Vorgang damit, daß die Arbeit um so produktiver

ist, je besser und reicher sie mit Arbeitsmitteln (Maschinen usw.) ausgestattet ist. Im kapitalreicheren Betrieb kann also das gleiche Produkt in kürzerer Arbeitszeit hergestellt werden, es ist billiger und verdrängt somit das Produkt des kapitalärmeren Betriebes vom Markt.

Diesem Vorgang schreibt Marx wiederum eine ungünstige Wirkung auf den Arbeiter zu. Marx sagt: Je mehr sich die zersplitterten Produktionsmittel zusammenballen, um so mehr schwindet für den Arbeiter die Möglichkeit, sich selbst in den Besitz von Produktionsmitteln zu setzen und selbständig zu werden. Je billiger die Waren werden, um so geringer wird auch der Wert der Arbeitskraft, der ja durch den Preis der notwendigen Lebensmittel des Arbeiters bestimmt sein soll. Fällt aber der Wert der Arbeitskraft, so steigt der Mehrwert. So verschlechtert sich also die Lage des Arbeiters gegenüber dem Kapitalisten.

Eine weitere ungünstige Wirkung der Konzentration erblickt Marx in der Bildung einer *industriellen Reservearmee*. Marx sagt: Das Anwachsen der Maschinerie bedingt, daß ein immer größerer Teil des Kapitals zur Beschaffung der Arbeitsmittel, ein immer kleinerer Teil zur Zahlung von Arbeitslöhnen verwendet wird. Ein Kapitalist mag beispielsweise 50 000 Mark jährlich für Rohstoffe und Werkzeuge ausgelegt haben, und 50 000 Mark für Arbeitslöhne. Führt er nun Maschinen in seinem Betrieb ein, so wird er etwa 90 000 Mark für Produktionsmittel und nur noch 10 000 Mark für Arbeitslöhne auslegen. Will der Kapitalist weiterhin die gleiche Anzahl von Arbeitern beschäftigen, so müßte sich also sein Kapital verfünffachen (450 000 Mark für Produktionsmittel und 50 000 Mark für Arbeitslöhne). Durch diese einfache Rechnung sucht Marx zu beweisen, daß durch die Konzentration, durch das Anwachsen des Produktionsmechanismus, die Arbeiter aus der Arbeit verdrängt werden und künstlich eine überschüssige Bevölkerung produziert wird.

Diese „industrielle Reservearmee" dient nach Marx dazu, daß das Kapital auch in Zeiten der Hochkonjunktur stets genügend Arbeitskräfte auf dem Markt vorfindet und daß in Zeiten der Depression und mittleren Lebendigkeit der Arbeitsmarkt stets überfüllt ist, was die Herabdrückung des Arbeitslohnes noch unter seinen „natürlichen Preis", das Existenzminimum, ermöglicht.

So sagt Marx eine dauernde Verschlechterung der Lage des Arbeiters voraus (Verelendungstheorie). Aber wenn Marx den Arbeiter lehrt, seine Zukunft in der kapitalistischen Gesellschaft ohne jede Hoffnung zu betrachten, so lehrt er ihn gleichzeitig, daß mit der Zertrümmerung der Herrschaft des Kapitals Elend und Knechtschaft ihr Ende finden; das Ende des Kapitalismus aber werde mit Naturnotwendigkeit kommen. Denn das Entwicklungsgesetz der kapitalistischen Wirtschaft sei die fortschreitende Enteignung des ganzen Volkes durch die Kapitalisten. Erst werden die Handwerker durch den konkurrierenden Fabrikbetrieb expropriiert und ins Proletariat hinabgestoßen, dann wird der kleine Kapitalist wieder vom großen Kapitalisten expropriiert und so fort. So schwillt das Proletariat immer mehr

an, während die Zahl der Kapitalisten dauernd abnimmt. (Zentralisationslehre). So muß die Entwicklung nach der marxistischen Theorie schließlich dahin führen, daß die unterdrückte und ausgebeutete Volksmasse sich gegen die herrschenden Kapitalmagnaten empört, sie enteignet und die Produktionsmittel nun selbst in Besitz nimmt. Das ist die „Expropriation der Expropriateure", die Verwirklichung der sozialistischen Zukunftsgesellschaft.

Zur Kritik dieser Theorien ist folgendes zu sagen: Die Konzentrationstheorie ist die falsche Verallgemeinerung einer richtigen Einzelbeobachtung. Was für die Textilindustrie, die Schwerindustrie und besonders für das Bankwesen im Großen und Ganzen richtig ist, muß nicht für alle anderen Wirtschaftszweige richtig sein und ist tatsächlich vielfach falsch. Nur theoretische Verbohrtheit kann den Satz aufstellen, daß der Großbetrieb unter allen Umständen dem Kleinbetrieb überlegen sei. Als allgemeine Regel läßt sich nur aufstellen, daß der wirtschaftliche Betrieb dem unwirtschaftlichen Betrieb überlegen ist. Und in vielen Fällen ist eben der Kleinbetrieb der wirtschaftlichere Betrieb und wird es immer sein. Zunächst sind Großbetriebe nur für einen großen Markt möglich. Wo kein Massenabsatz entstehen kann, ist auch kein Großbetrieb möglich. Beispielsweise wird das Gasthaus zum roten Ochsen in Buxtehude seine ff. Brathühner stets in der eigenen Küche braten und sie nicht von irgendeiner Großbraterei in Berlin fertig beziehen. Die Produktion von Brathühnern wird sich also niemals in Großbetrieben konzentrieren lassen; und wer sich die Sache recht überlegt, wird finden, daß es noch eine ganze Masse von Produkten gibt, die immer nur im Kleinbetrieb hergestellt werden können. Aber auch wo Massenabsatz das Aufkommen von Großbetrieben ermöglicht, muß durchaus nicht immer der Großbetrieb dem Kleinbetrieb wirtschaftlich überlegen sein. Fast alle landwirtschaftlichen Produkte werden massenhaft gebraucht. Und doch hat eine Verdrängung des Kleinbetriebs durch den Großbetrieb in der Landwirtschaft nicht stattgefunden. In mancher Hinsicht hat sich der bäuerliche Betrieb sogar dem Großbetrieb der Güter überlegen gezeigt. Wo der Großbetrieb dem Kleinbetrieb überlegen ist, da ist dies meist auf die technische Überlegenheit des Großbetriebs zurückzuführen. Nichts zwingt uns aber zu der Annahme, daß die Entwicklung der Technik stets nur dem Großbetrieb zu Gute kommen müsse. Im Gegenteil! Heute spielt sich unter unseren Augen der umgekehrte Vorgang ab. Der größte Betrieb, den wir in Deutschland haben, ist die Reichsbahn. Nach der Konzentrationstheorie müßten also durch die Reichsbahn nach und nach alle anderen Verkehrsmittel verdrängt werden. Aber die technische Entwicklung führt dazu, daß die Eisenbahn mehr und mehr durch das Automobil zurückgedrängt wird. Der Riesenbetrieb kann die zahllosen kleinen Konkurrenten im Verkehrswesen nicht verdrängen, er wird selbst von ihnen zurückgedrängt. Das beweist, daß die Konzentrationslehre falsch ist. Im Konkurrenzkampf entscheidet nicht die Betriebsgröße, sondern die wirtschaftliche Überlegenheit. Die Entwicklung der Technik hat zunächst auf vielen Gebieten dem Groß-

betrieb eine wirtschaftliche Überlegenheit verschafft. Neue technische Erfindungen können wieder den Kleinbetrieb begünstigen. Im Verkehrswesen ist dieser Fall bereits eingetreten.

Damit ist die Konzentrationslehre widerlegt. Die übrigen Theorien sind unmittelbar aus der Konzentrationslehre abgeleitet und bedürfen deshalb keiner gesonderten Widerlegung. Nur auf die Theorie der industriellen Reservearmee soll hier noch eingegangen werden, da sie in der gegenwärtigen Wirtschaftsentwicklung Deutschlands eine starke Stütze zu finden scheint. Die „Rationalisierung" der deutschen Industrie hat offenbar Handarbeit durch Maschinenarbeit verdrängt und wird deshalb für die herrschende Arbeitslosigkeit vielfach verantwortlich gemacht. Aber die wahre Ursache für die herrschende Arbeitslosigkeit ist der Niedergang der ganzen deutschen Wirtschaft unter dem Druck der Reparationen, die wir an das Ausland bezahlen, und unter dem Einfluß der Korruption und Verlumpung im Innern, die durch den Parlamentarismus künstlich gezüchtet wird und von oben nach unten weiterfrißt. Wie wenig die Entwicklung des technischen Apparats der Produktion für die Arbeitslosigkeit verantwortlich gemacht werden kann, das zeigt die Entwicklung der deutschen Wirtschaft in den Jahrzehnten vor dem Weltkrieg. Es gibt kaum ein zweites Beispiel für eine so rasche und umfassende Entwicklung des technischen Apparats der Produktion, wie sie im damaligen Deutschland stattgefunden hat. Und was war die Wirkung auf den Arbeiter? Ist er von seinem Arbeitsplatz verdrängt worden, wurde eine „künstliche Übervölkerung" geschaffen? Keineswegs! Das Gegenteil ist richtig. Von 1870 bis 1914 hat sich die deutsche Bevölkerung um 27 Millionen Menschen vermehrt und alle fanden in Deutschland Arbeit und Brot. Der Geburtenüberschuß nahm von Jahr zu Jahr zu (zuletzt 900 000 jährlich!), die Auswanderung nahm fast von Jahr zu Jahr ab (1881: 220 000, 1908: 20 000). Jene beispiellose Entwicklung des technischen Apparats hat also nicht die vorhandenen Arbeitskräfte „überzählig" gemacht, sondern im Gegenteil den zuwachsenden Arbeitermassen neue Arbeitsgelegenheiten geschaffen. Ohne jene Entwicklung von Technik und Industrie hätte die wachsende deutsche Bevölkerung in dem engen Raum des Reiches ihre Nahrung nicht finden können.

Es ist ja auch theoretisch ganz klar, daß die Lehre von der „industriellen Reservearmee" auf einer falschen Rechnung aufgebaut ist. Ein Kapital, das zur Anschaffung von Maschinen ausgelegt wird, setzt sich doch letzten Endes auch wieder in Arbeitslöhne um, da auch die Maschinen Produkte menschlicher Arbeit sind und nicht von selbst entstehen. Die Einführung von Maschinen ändert gar nichts an der Tatsache, daß bei aufblühender Wirtschaft Arbeitsgelegenheit und Verdienst sich vermehren, während sie bei niedergehender Wirtschaft sich vermindern.

Wenn ein Volk sich rasch vermehrt, ohne daß der Boden, auf dem das Volk lebt, sich vermehrt, so ist eine technische Vervollkommnung des Produktionsprozesses unumgänglich notwendig, wenn das Volk nicht ver-

hungern soll. Denn je knapper der Boden wird, um so schwerer läßt er sich die Nahrung abgewinnen, um so unproduktiver wird also die Arbeit. Das Getreide wird knapp; also muß künstlicher Dünger beschafft werden. Das Holz wird knapp; also muß es als Baumaterial durch Steine und Eisen, als Heizmaterial durch Kohle ersetzt werden usw. Das heißt, die Arbeitsbedingungen werden erschwert, der Einzelne muß mehr arbeiten als früher, um den gleichen Ertrag zu erzielen. Soll diese Erschwerung des Lebens nicht eintreten, so muß die Arbeit produktiver gestaltet werden durch Einführung von Maschinen. Damit die Bevölkerung sich vermehren kann, muß sie in steigendem Maße mit Maschinen (Kapital) ausgestattet werden. Marx dreht die Sache herum. Er sagt: Die Bevölkerung muß sich vermehren, damit die Kapitalisten ihr Kapital akkumulieren und eine stets wachsende Zahl von Menschen ausbeuten können. „Dafür hat der Mechanismus der kapitalistischen Produktion ebenfalls schon gesorgt, indem er die Arbeiterklasse reproduziert als vom Arbeitslohn abhängige Klasse, deren gewöhnlicher Lohn hinreicht, nicht nur ihre Erhaltung zu sichern, sondern auch ihre Vermehrung. Diese, ihm durch die Arbeiterklasse auf verschiedenen Altersstufen jährlich gelieferten, zuschüssigen Arbeitskräfte braucht das Kapital nur noch den in der Jahresproduktion schon enthaltenen zuschüssigen Produktionsmitteln einzuverleiben, und die Verwandlung des Mehrwerts in Kapital ist fertig." So schreibt Marx im Abschnitt „Kapitalistischer Produktionsprozeß auf erweiterter Stufenleiter" (22. Kapitel). Marx begründet die natürliche Vermehrung der Arbeiterklasse durch die Bedürfnisse des Kapitals, durch den „Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses"! Was der Arbeiter auch tut oder erleidet, Marx erblickt in ihm stets nur ein „Zubehör des Kapitals". Wenn er arbeitet, so schafft er Mehrwert für den Kapitalisten, ist er arbeitslos, so dient er dem Kapital, indem er auf den Lohn der Beschäftigten drückt; pflanzt er seine Rasse fort, so produziert er nur neue Ausbeutungsobjekte für die Kapitalistenklasse. Ja, selbst wenn der Arbeiter ißt und trinkt, so hat nur der Kapitalist den Nutzen davon. „Die individuelle Konsumtion der Arbeiterklasse", schreibt Marx im 21. Kapitel, „ist Produktion und Reproduktion des dem Kapitalisten unentbehrlichsten Produktionsmittels, des Arbeiters selbst. Die individuelle Konsumtion des Arbeiters bleibt also ein Moment der Produktion und Reproduktion des Kapitals. . . . Es tut nichts zur Sache, daß der Arbeiter seine individuelle Konsumtion sich selbst und nicht dem Kapitalisten zu lieb vollzieht. So bleibt der Konsum des Lastviehs nicht minder ein notwendiges Moment des Produktionsprozesses, weil das Vieh selbst genießt, was es frißt. Die beständige Erhaltung und Reproduktion der Arbeiterklasse bleibt beständige Bedingung für die Reproduktion des Kapitals. Der Kapitalist kann ihre Erfüllung getrost dem Selbsterhaltungs- und Fortpflanzungstrieb der Arbeiter überlassen. Er sorgt nur dafür, ihre individuelle Konsumtion möglichst auf das Notwendigste einzuschränken. . . . In der Tat: die individuelle Konsumtion des Arbeiters ist für

ihn selbst unproduktiv, denn sie reproduziert nur das bedürftige Individuum: sie ist produktiv für den Kapitalisten und den Staat, denn sie ist Produktion der den fremden Reichtum produzierenden Kraft." In der marxistischen Wirtschaft brauchen die Arbeiter gewiß nur noch halb so viel zum Essen und Trinken, weil ihre Konsumtion dann plötzlich produktiv für sie selbst geworden ist.

Marx lehrt, daß der Arbeiter nicht für sich selbst arbeitet, sondern für seine Ausbeuter. Marx lehrt, daß der Lohn des Arbeiters auf die Dauer niemals über das Existenzminimum hinausgehen kann. Marx lehrt, daß Ausbeutung und Unterdrückung des Arbeiters immer schlimmer werden. Marx lehrt, daß das ganze Leben des Arbeiters den Ausbeutern gehört: ob er arbeitet oder nicht, ob er ißt oder trinkt oder Kinder zeugt, alles ist nur „für den Kapitalisten und den Staat". Das ist der letzte Trumpf jener „wissenschaftlichen" Ökonomie, die die Lohnarbeiter zur Revolution und zum Klassenhaß erziehen will.

Marxismus und Kapitalismus

Wir haben gezeigt, daß die marxistische Politik und die marxistische Ökonomie in gleicher Weise auf Klassenkampf und Revolution gerichtet sind. Die Frage nach dem Verhältnis des Marxismus zum Kapitalismus scheint geklärt zu sein, da sich der Klassenkampf gegen die Kapitalistenklasse, die Revolution gegen den kapitalistischen Staat richten soll. Aber so einfach liegen die Dinge nicht.

Als wir die Entwicklung des jungen Marx zum Sozialisten betrachteten, haben wir bemerkt, daß Marx nicht aus irgendeiner inneren Beziehung zum Proletariat und nicht aus Feindschaft gegen den Kapitalismus Vorkämpfer der ausgebeuteten Klasse wurde, sondern aus Feindschaft gegen den monarchischen Staat, aus revolutionärer Leidenschaft. Der monarchische Staat aber, den Marx haßte, war nicht der Staat der Kapitalisten. Er wurde von den Kapitalisten selbst bekämpft und Marx hat seine politische Laufbahn im Dienste dieser Kapitalisten begonnen.

Als wir die Klassenkampftheorie des Marxismus betrachteten, haben wir bemerkt, daß sie nur in der Form sich gegen die Kapitalistenklasse wendet, im Inhalt aber auf die Zerstörung der Volksgemeinschaft gerichtet ist. Das Proletariat soll nicht nur in der Kapitalistenklasse, sondern in allen anderen Volksschichten seine Feinde erblicken, es soll Freundschaft und Hilfe und Solidarität nur außerhalb des Zusammenhangs von Nation und Staat suchen im internationalen Proletariat, es soll alle Formen und Einrichtungen des völkischen Gemeinschaftslebens als Organisation der Ausbeuterinteressen betrachten und alle Ideale als bürgerliche Vorurteile ablehnen. Die Klassenkampflehre benutzt also die Erbitterung des ausgebeuteten Proletariats als Sprengmittel gegen Nation

und Staat. Das Großkapital brauchte diesen Klassenkampf nicht zu scheuen. Denn es ist selbst international und bekämpft selbst jenen Staat, den der Marxismus bekämpft. Es erschrickt auch nicht vor dem Kampf gegen Religion, Kultur, Familie und die übrigen „bürgerlichen Vorurteile", denn an all dem ist der Kapitalismus so unschuldig wie ein neugeborenes Kind. Ja, das Kapital ist selbst an der Zerstörung dieser Werte interessiert, denn es kann nur dort schrankenlos herrschen, wo alles für Geld zu haben ist, und nur dort ist alles für Geld zu haben, wo alle Ideale vernichtet sind. Wenn der Marxismus schließlich den Klassenkampf organisiert gegen alle, die sich irgendwie (durch Einkommen oder Besitz oder Bildung) über das Proletariat erheben, so konnte auch dies dem Kapital nur erwünscht sein, denn dadurch wurde künstlich eine Einheitsfront aller „bürgerlichen" Elemente zum Schutz des Kapitalismus geschaffen. So ist der marxistische Klassenkampf seinem Wesen nach nicht ein Kampf gegen den Kapitalismus. Es ist ein Kampf, in dem der Jude seinen Haß gegen die nicht-jüdische Welt austobt und sie zu sprengen sucht.

Im Gegensatz zur Klassenkampflehre scheinen sich die ökonomischen Theorien des Marxismus ausschließlich gegen das Kapital zu richten. Aber wir haben erkannt, daß auch sie nur dazu bestimmt sind, den Klassenkampf und die revolutionäre Leidenschaft zu schüren. Nun haben wir bemerkt, daß die Klassenkampflehre einen falschen Gegensatz zwischen dem Proletarier und dem Bürger aufreißt, statt das ganze schaffende Volk gegen die Ausbeuter zu mobilisieren.

Diesem falschen Gegensatz konnte Marx durch seine ökonomischen Theorien eine wissenschaftliche Begründung nicht geben. So beschränkt er sich in seinem ökonomischen Werk in der Hauptsache auf die Zergliederung des Verhältnisses von Lohnarbeit und Kapital, ohne auf die übrigen Schichten der Gesellschaft näher einzugehen. Aber wenn die Klassenkampftheorie den Gegensatz von Arbeit und Kapital in einen Gegensatz von Proletariat und Bürgertum umlügt, so ist die Möglichkeit dieser demagogischen Verfälschung in der ökonomischen Theorie des Marxismus doch schon angelegt. Wir erinnern uns, daß Marx die einzige theoretische Möglichkeit des Kapitalgewinns in der besonderen Natur der Ware Arbeitskraft findet. Das bedeutet, daß nur die Verkäufer der Ware Arbeitskraft, die Lohnarbeiter, von der kapitalistischen Ausbeutung betroffen werden können. Wäre Marx bei seiner Untersuchung des Kapitals nicht vom industriellen Kapital ausgegangen, sondern vom Handelskapital oder vom Bankkapital, so hätte er niemals zu diesem falschen Ergebnis kommen können. Und es wäre ihm niemals gelungen, den Kampf gegen den Kapitalismus zur ausschließlichen Angelegenheit der Lohnarbeiter zu machen und ihn so auf das falsche Geleise des Klassenkampfes zu schieben.

Wir sehen also, daß die ursprünglichen Antriebe von Marx, sein Haß gegen die nicht-jüdische Welt, sein Haß besonders gegen den monarchischen Staat, stets wirksam bleiben, auch wo er die Waffe seiner

Kritik gegen den Kapitalismus allein zu wenden scheint. Gegen den Staat bleibt der Kampf des Marxismus stets in erster Linie gerichtet. Marx wird nicht müde, den Arbeitern stets von neuem zu versichern, der Staat sei lediglich die Organisation der dem Proletariat feindlichen Klassen, der einzige Zweck des Staates sei die Unterdrückung der ausgebeuteten Klasse, durch den Sieg des Proletariats und die Verwirklichung des Sozialismus müsse auch der Staat beseitigt werden. Marx fordert die Arbeiter immer von neuem auf, jeden Gedanken an staatliche Hilfe aufzugeben. Im Jahre 1847 schreiben Marx und Engels einen großen Artikel in der Deutschen Brüsseler Zeitung („Der Kommunismus des Rheinischen Beobachters"), worin sie zu beweisen suchen, daß der Staat niemals die sozialen Schäden heilen könne. Und noch 1865 erklären sie im „Sozialdemokrat", sie seien noch immer bereit, jedes Wort dieses Artikels zu unterschreiben, in dem sie ihre Ansicht „vom königlich preußischen Regierungssozialismus und der richtigen Stellung der Arbeiterpartei zu solchem Blendwerk" niedergelegt hätten. So haben Marx und Engels zunächst auch gegen jede staatliche Sozialpolitik, selbst gegen die Arbeiterschutzgesetze Stellung genommen.

Das unerhörteste Beispiel dafür ist Engels' Artikel über die englische Zehnstundenbill, der 1850 in der von Marx redigierten Revue der Neuen Rheinischen Zeitung erschien (wieder abgedruckt von Franz Mehring: Aus dem literarischen Nachlaß von Marx und Engels, 3. Band, S. 384 f.). Durch die Zehnstundenbill (bill = Gesetz) war im Jahre 1847 der zehnzehnstündige Arbeitstag in England gesetzlich eingeführt worden (für weibliche und jugendliche Arbeiter). Vorher hatte der Zwölfstundentag gegolten. Die Fabrikanten fanden Mittel, sich über das Gesetz hinwegzusetzen, endlich wurde es durch einen Spruch des Obersten Gerichtshofes auch rechtlich annulliert. Eine lebhafte Agitation für Wiederherstellung der Zehnstundenbill setzte ein. Bei dieser Lage der Dinge ließ Engels seinen Artikel erscheinen. Er bezeichnete die Zehnstundenbill als eine unerträgliche Fessel des industriellen Fortschritts, als eine „durchaus reaktionäre Maßregel", die „den Arbeitern einen bloß materiellen, ja ausschließlich physischen Vorteil" gebe! Wohl sei die Zehnstundenbill für die Arbeiter unentbehrlich und ohne sie müsse die ganze englische Arbeitergeneration zu Grunde gehen. Aber der Zehnstundentag könne nicht vom reaktionären Staat durchgeführt, sondern nur durch die proletarische Revolution verwirklicht werden. Diese radikale Ablehnung aller staatlichen Sozialpolitik konnten Marx und Engels freilich auf die Dauer nicht aufrecht erhalten, wenn sie die Führung der Arbeiterschaft nicht verlieren wollten. Die realen Interessen der Arbeiterklasse sind schließlich mächtiger gewesen als die revolutionäre Klassenkampftheorie des Marxismus. Aber noch in den siebziger und achtziger Jahren hat die deutsche Sozialdemokratie die sozialpolitischen Vorlagen Bismarcks im Reichstag abgelehnt.

Der unbedingte Gegensatz gegen den reaktionären Staat war es auch, der Marx und Engels zu Feinden Ferdinand Lassalles machte. Lassalle

ist der eigentliche Begründer der sozialdemokratischen Parteiorganisation (natürlich war auch er ein Jude). Er betrieb zunächst aus rein taktischen Gründen — innerlich war er genau so revolutionär wie Marx — ein Bündnis der Arbeiterbewegung mit dem reaktionären Staat, der gerade im heftigsten Kampf gegen die liberal-kapitalistischen Parteien stand, und suchte Bismarck für sozialistische Gedanken zu gewinnen. Über diese Politik äußern Marx und Engels Worte des heftigsten Unwillens. Engels nennt sie „Verrat der ganzen Arbeiterbewegung an die Preußen" (Brief an Marx vom 27. Januar 1865), Marx schimpft auf die Narren, die von einem Bündnis mit Bismarck für die Arbeiterklasse träumen oder faseln (Brief an Engels vom 3. Februar 1865). Jeder Gedanke an Staatshilfe, an Zusammengehen mit dem reaktionären Staat sollte in der Arbeiterschaft ausgerottet werden. „Die Regierung kann sich nicht mit den Kommunisten, die Kommunisten können sich nicht mit der Regierung verbinden, aus dem einfachen Grunde, weil die Kommunisten von allen revolutionären Parteien Deutschlands die allerrevolutionärste sind." Der Kampf gegen die Regierung, gegen den Staat ist für Marx stets viel wichtiger gewesen als der Kampf gegen den Kapitalismus.

Diese Politik widerspricht den sozialen Interessen der Arbeiterschaft und sie widerspricht allen sozialistischen Gedanken. Denn Sozialismus heißt Überwindung des Kapitalismus und nicht Beseitigung irgendeiner Staatsform. Aber Marx war nicht darum verlegen, dieser Politik eine theoretische Begründung zu geben. Marx sagt: Mit allen Idealen, mit allem Willen zum Sozialismus erreichen wir gar nichts. Wir können die geschichtliche Entwicklung nicht machen, denn sie wird durch die Entwicklung der Produktionsverhältnisse bestimmt. Es handelt sich also nur darum, daß wir die notwendige und unabänderliche Entwicklung *erkennen*. Die naturgesetzlich notwendige Entwicklung der Gesellschaft wird sich vollziehen, ob die Menschen wollen oder nicht. Aber sie kann sich rascher oder langsamer vollziehen je nach dem Grade der menschlichen *Einsicht* in die historischen Notwendigkeiten. Nur die Einsicht in den Gang der Entwicklung ermöglicht es uns, überflüssige Hemmungen und Reibungen zu beseitigen. Darum schreibt Marx: „Es handelt sich nicht um die Verwirklichung dieser oder jener Meinung, dieser oder jener politischen Idee; es handelt sich um die Einsicht in den Gang der Entwicklung." Und im Vorwort zum „Kapital" schreibt er: „Auch wenn eine Gesellschaft dem Naturgesetz ihrer Bewegung auf die Spur gekommen ist, . . . kann sie naturgemäße Entwicklungsphasen weder überspringen noch wegdekretieren. Aber sie kann die Geburtswehen abkürzen und mildern." Marx verlangt also nicht, daß die Menschen Wollen und Handeln aufgeben sollen, weil die geschichtliche Entwicklung durch Naturgesetze vorausbestimmt sei. Er verlangt, daß die Menschen ihr Wollen und Handeln nach den von ihm erkannten Naturgesetzen einrichten. Das nennt er wissenschaftlichen Sozialismus.

Die „Erkenntnisse" über den „naturgesetzlichen" Ablauf der gesell-

schaftlichen Entwicklung hat Marx ausgesprochen im 2. Kapitel des „Elends der Philosophie" (1847) und im Kommunistischen Manifest (1848). Die „wissenschaftliche" Begründung gibt Marx erst 1867 im 1. Band des Kapitals (letzter Abschnitt: „Der Akkumulationsprozeß des Kapitals"). Die wissenschaftliche Begründung ist Marx also erst gelungen, als seine „wissenschaftliche Erkenntnisse" schon 20 Jahre fertig waren! Der Inhalt dieser Erkenntnis ist folgender:

Das kapitalistische System setzt sich nach und nach gegen alle reaktionären Kräfte durch. Die feudale Wirtschaft erliegt der kapitalistischen Wirtschaft. Die Grundeigentümerklasse erliegt der Kapitalistenklasse. Die Einzelwirtschaft des Handwerkers und Bauern erliegt der kapitalistischen Wirtschaft. Der kleine Unternehmer erliegt dem kapitalistischen Großbetrieb. So wird es schließlich nur noch einige wenige Großkapitalisten geben, während die ganze Masse des Volkes nur noch aus besitzlosen Lohnarbeitern besteht. So produziert der Kapitalismus in steigendem Maße die Bedingungen seines eigenen Untergangs. Mit der beständig abnehmenden Zahl der Kapitalmagnaten, die alle Vorteile des Umwandlungsprozesses usurpieren und monopolisieren, wächst auf der anderen Seite die Masse des Elends, des Druckes, der Knechtschaft, der Entartung, der Ausbeutung, aber auch die Empörung der stets anschwellenden und durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst geschulten, vereinten und organisierten Arbeiterklasse. Auf einer gewissen Stufe der Entwicklung schlägt daher der Prozeß um. Die Arbeiterklasse enteignet die Kapitalisten und setzt sich selbst in den Besitz der Produktionsmittel. Das ist die Verwirklichung der sozialistischen Gesellschaft.

Wir haben diese Theorien schon im vorigen Abschnitt kritisiert. Hier wollen wir nur das Verhältnis des Marxismus zum Kapitalismus an Hand dieser Theorien klarlegen. Marx sagt: Alles was wir zur Durchsetzung des Sozialismus tun können, ist die Beschleunigung der naturgesetzlichen Entwicklung. Wir können naturgemäße Entwicklungsphasen „weder überspringen noch wegdekretieren". Also können wir auch die Entwicklungsstufe der schrankenlosen Herrschaft des Kapitalismus nicht überspringen. Wir können nur dafür sorgen, daß sie möglichst rasch eintritt und möglichst rasch vorübergeht. Wenn das Kapital also im Kampf gegen das Grundeigentum steht, so stellt sich der Marxismus allemal auf die Seite des Kapitals. Wenn das Kapital gegen den Mittelstand kämpft, so stellt sich der Marxismus auf die Seite des Kapitals. Und wenn das Kapital sich im Kampf gegen den reaktionären Staat befindet, so stellt sich der Marxismus wiederum auf die Seite des Kapitals. In seiner Entwicklungslehre gibt Marx die theoretische Rechtfertigung für seine Politik, die stets in erster Linie gegen den Staat gerichtet ist und im Kampf gegen den Staat auch den Kapitalismus unterstützt, da er in ihm mit Recht ein zersetzendes Element erkennt. Eine ausführlichere Darstellung dieser Politik findet der Leser in der

Schrift von Ottokar Lorenz: „Karl Marx als Schrittmacher des Kapitalismus" (Süddeutsche Monatshefte Februar 1928). Hier müssen einige kurze Beispiele genügen.

In der Revolution des Jahres 1848, die Marx für eine bürgerlich-kapitalistische Revolution hielt, stellte er sich an die Seite der bürgerlichen Revolutionäre. Die von Marx redigierte Neue Rheinische Zeitung schrieb zum Beispiel am 22. Januar 1849 in einem großen Leitartikel anläßlich der bevorstehenden Neuwahlen in Preußen: Es handle sich jetzt nicht um die Durchsetzung der roten Republik, es handle sich darum, ob das bürgerliche Repräsentativsystem oder der feudale Absolutismus herrsche. Es gelte jetzt nicht, die bürgerlichen (kapitalistischen) Eigentumsverhältnisse abzuschaffen, es gelte sie zu retten vor der feudalen Reaktion. „Wir sind sicher die letzten, die die Herrschaft der Bourgeoisie wollen ... Aber wir rufen den Arbeitern und Kleinbürgern zu: Leidet lieber in der modernen bürgerlichen Gesellschaft, die durch ihre Industrie die materiellen Mittel zur Begründung einer neuen, euch alle befreienden Gesellschaft schafft, als daß ihr zu einer vergangenen Gesellschaftsform zurückkehrt, die unter dem Vorwand, eure Klassen zu retten, die ganze Nation in mittelalterliche Barbarei zurückstürzt!" Die Neue Rheinische Zeitung erläutert die Notwendigkeit, daß der Kapitalismus, sich gegenüber dem kleinbürgerlichen Betrieb durchsetze und fordert dann auch noch die Kleinbürger auf, diese Entwicklung zu unterstützen!

Und ähnlich fordert Marx in seiner Freihandelsrede (1847) die Arbeiter auf, für den Freihandel einzutreten, nachdem er bewiesen hat, daß die Lage der Arbeiter sich unter der Herrschaft des Freihandels noch verschlechtern werde. Denn „was ist der Freihandel? Die Freiheit des Kapitals. ... Es bedeutet die Freiheit, welche das Kapital genießt, den Arbeiter zu erdrücken." Und am Schluß der Rede sagt Marx, er trete dennoch für den Freihandel ein, denn „im allgemeinen ist heutzutage das Schutzzollsystem konservativ, während das Freihandelssystem zerstörend wirkt. Es zersetzt die früheren Nationalitäten und treibt den Gegensatz zwischen Proletariat und Bourgeoisie auf die Spitze. Mit einem Wort, das System der Handelsfreiheit beschleunigt die soziale Revolution. Und nur in diesem revolutionären Sinn, meine Herren, stimme ich für den Freihandel."

Mit diesen Worten von Karl Marx ist das Verhältnis des Marxismus zum Kapitalismus vielleicht am deutlichsten gekennzeichnet. Der Marxismus begrüßt die Entwicklung des Kapitals und tritt für sie ein, denn der Kapitalismus „wirkt zerstörend", „zersetzt", verschärft die Klassengegensätze und „beschleunigt die soziale Revolution". Die Zerstörung und Zersetzung und die Erregung der sozialen Revolution, das ist aber das letzte und einzige Ziel des Marxismus. Das Wohl der Arbeiterklasse und die Prinzipien des Sozialismus werden diesem Ziel geopfert.

Marxismus und Sozialismus

Sozialist sein heißt den Kapitalismus bekämpfen. Der Marxismus, der sich bei jeder Gelegenheit mit dem Kapital verbindet, kann als eine sozialistische Bewegung nicht betrachtet werden. Er ist der schlimmste Feind des Sozialismus, weil er unter der sozialistischen Maske für das Kapital arbeitet und die Kräfte, die in erster Linie zur Verwirklichung des Sozialismus berufen sind, in den Dienst des Großkapitals gestellt hat. Das Wesen des Sozialismus ist nicht die Herstellung einer Wirtschaftsordnung, in der alle Formen des Eigentums beseitigt sind. Eine solche Wirtschaft gibt es nicht und kann es nicht geben. Das Wesen des Sozialismus liegt im Kampf gegen die kapitalistische Ausbeutung. Der Sozialismus will die Ausbeutung beseitigen und dem arbeitenden Menschen sein Recht verschaffen. Schuld an der Ausbeutung aber ist nicht das Eigentum. Der Bauer z. B. ist Eigentümer von Grund und Boden und Vieh und Arbeitsgerät. Ist er deshalb ein Ausbeuter fremder Arbeit? Nein, er ist selbst Arbeiter und er wird selbst vom Kapital ausgebeutet, genau so wie der Lohnarbeiter in der Fabrik. Oder ist es nicht kapitalistische Ausbeutung, wenn der Bauer Wucherzinsen für seine Hypotheken bezahlen muß und für die Produkte seiner Arbeit beim Händler nicht den angemessenen Preis erzielt? Der Bauer und andere Eigentümer, die im gleichen Falle sind, müssen von einem ehrlichen Sozialismus genau so wie der Lohnarbeiter gegen die kapitalistische Ausbeutung geschützt werden. Der Marxismus aber hat stets auf die Vernichtung dieser Eigentümer hingearbeitet. Er hat gesagt, es ist gut, wenn die kleinen Eigentümer durch das Kapital vernichtet werden, denn die kapitalistischen Großbetriebe können wir leichter sozialisieren als die vielen kleinen Einzelwirtschaften. Das Kapital hat gern diese Hilfe angenommen und seine Macht verstärkt. Die Sozialisierung läßt auf sich warten.

Wenn der Marxismus die Sozialisierung *will*, dann ist seine Politik irrsinnig, denn die Sozialisierung muß immer schwerer durchzusetzen sein, je mächtiger das Kapital wird. Will der Marxismus aber die Arbeiterbewegung in den Dienst der kapitalistischen Interessen stellen, dann ist er allerdings mit seiner Bekämpfung des Eigentums auf dem richtigen Weg.

Es handelt sich für den Sozialisten nicht darum, überall die letzten Reste der selbständigen Arbeit zu vernichten und alle wirtschaftliche Tätigkeit in eine vom Staat dirigierte Zwangsorganisation hineinzupressen. Die selbständige wirtschaftliche Tätigkeit ist kein Schaden, sondern ein Nutzen für die Volksgemeinschaft. Der echte Sozialismus wird sie deshalb schützen, nicht angreifen. Aber wo die selbständige Tätigkeit schon vernichtet ist, wo eine Zwangsorganisation schon besteht, da wird der Sozialismus allerdings dafür sorgen, daß diese Organisation nicht dem kapitalistischen Profitinteresse, sondern der Volksgemeinschaft dient. Das ist der Sinn der Sozialisierung. Der Marxismus behauptet, die soziale Frage könne

erst gelöst werden, wenn das kleine Eigentum vernichtet ist. Der Nationalsozialismus wird die soziale Frage lösen, indem er die Macht des Großkapitals bricht.

Wenn der Marxismus sagt: nur die Klasse der Lohnarbeiter hat ein Interesse an der Überwindung des Kapitalismus, sie allein kann den Kampf gegen das Kapital führen, — so konnte dieser Grundsatz vor sechzig, achtzig Jahren Glauben finden. Heute ist er völlig sinnlos geworden. Nur die Macht der Gewohnheit und der Einfluß einer starken Organisation haben erreicht, daß dieser Grundsatz heute noch weiterwirkt. Aber die Verhältnisse haben sich wahrlich so gestaltet, daß ein jeder gezwungen wird, die alten Grundsätze nicht mehr gedankenlos nachzusprechen, sondern neu zu prüfen.

Das ganze deutsche Volk wird heute vom Großkapital ausgebeutet und ausgeplündert. Eine besondere Bedeutung kommt hier den Reparationen zu. Was haben die Reparationen mit dem Kapitalismus zu tun? Scheinbar gar nichts. Es sind Tributzahlungen, die wir an fremde Staaten entrichten. Aber diese fremden Staaten benutzen unsere Zahlungen, um ihre eigenen Kriegsschulden an die internationale Hochfinanz zurückzuzahlen. Das ist die erste Beziehung zum Kapitalismus. Die andere Beziehung ist, daß Deutschland die unerhört hohen Zahlungen nicht aus Überschüssen seiner Wirtschaft leisten kann und sich die Mittel deshalb durch Verkauf und Verpfändung seines Besitzes verschaffen muß. Und wer nimmt die Pfänder und gibt uns dafür hochverzinsliche Anleihen, wer kauft unseren Besitz zu Schleuderpreisen? Es ist wiederum die internationale Hochfinanz. Owen Young, der Vater des Youngplans, sitzt heute im Aufsichtsrat der AEG und anderer deutscher Gesellschaften. Es gibt kaum einen deutschen Industriezweig, in dem nicht ausländisches Kapital bereits einzelne große Betriebe besitzt und kontrolliert, es gibt keinen, der nicht ausländische Anleihen hoch verzinsen muß. Von Jahr zu Jahr wird es schlimmer. Die Reparationszahlungen erzwingen übermäßig hohe Steuern, die übermäßigen Steuern zwingen die Privatwirtschaft zur Aufnahme von Anleihen oder zum Verkauf der Betriebe. So gibt es heute kein Eigentum in Deutschland, dem nicht die Vernichtung durch Steuern und Wucherzinsen droht, keinen Arbeiter, der nicht von Arbeitslosigkeit bedroht ist. Und die Abwehr dieser Gefahren sollte Sache einer einzelnen Klasse sein? Sie kann nur gelingen, wenn das ganze Volk zusammensteht. Und deshalb ist die soziale Befreiung des deutschen Arbeiters nur möglich, wenn der klassenkämpferische Marxismus vernichtet wird.

Nie hat der Marxismus gegen die Herrschaft des Kapitals etwas unternommen. Wir wissen, daß der Sieg des Marxismus in Sowjetrußland den Kapitalisten nichts schaden konnte, weil es eine kapitalistische Wirtschaft in Rußland noch kaum gegeben hat. Wir wissen, daß der Sieg der deutschen Marxisten in der Novemberrevolution den Widerstand des deutschen Volkes gegen die internationale Hochfinanz und ihre Bundes-

genossen gebrochen hat und Deutschland der schlimmsten kapitalistischen Ausplünderung ausgeliefert hat, die jemals einem Volke widerfahren ist. Wir wissen, daß Marx und Engels selbst den Sozialismus verraten haben und ihn weiter verraten hätten, wären sie an die Herrschaft im Staate gelangt.

Engels hat in seiner Schrift über den deutschen Bauernkrieg als eine allgemeine Tragik des revolutionären Führers ausgesprochen, daß er, an die Herrschaft gelangt, gezwungen ist, „nicht seine Partei, seine Klasse, sondern die Klasse zu vertreten, für deren Herrschaft die Bewegung gerade reif ist. Er muß im Interesse der Bewegung selbst die Interessen einer ihm fremden Klasse durchführen und seine eigene Klasse mit Phrasen und Versprechungen, mit der Beteuerung abfertigen, daß die Interessen jener fremden Klasse ihre eigenen Interessen sind. Wer in diese schiefe Stellung gerät, ist unrettbar verloren."

Ein ehrlicher Mensch wird niemals in diese schiefe Stellung geraten. Aber wer stets behauptet, Vertreter der Arbeiterinteressen zu sein, und doch entschlossen ist, die Interessen der Kapitalistenklasse zu vertreten, der muß freilich in diese schiefe Stellung kommen. Die Lage, in der sich der Marxismus nach der Novemberrevolution befindet, kann nicht besser gekennzeichnet werden als durch jene Worte von Engels. Er vertritt nicht die Interessen der Arbeiterklasse, sondern die Interessen des internationalen Großkapitals und er fertigt die Arbeiterklasse mit Phrasen und Versprechungen, mit der Beteuerung ab, daß die Interessen jener fremden Klasse ihre eigenen Interessen sind. Der Marxismus ist in diese schiefe Lage geraten. Er ist unrettbar verloren.

Hatte der Marxismus nicht Jahrzehnte lang nach der Sozialisierung der Betriebe geschrien? Als er die Herrschaft hatte, ist nicht ein einziger Betrieb sozialisiert worden. Im Gegenteil, die Reichsbahn, die durch den „reaktionären" Staat bereits sozialisiert worden war, ist wieder in eine Gesellschaft privatkapitalistischen Charakters verwandelt worden. Die internationale Hochfinanz hat das verlangt im Dawesgutachten. Und der Marxismus konnte es nicht abschlagen. Da er dem deutschen Volk gesagt hatte, daß nur durch das Kaisertum und den deutschen Militarismus der Friede und die allgemeine Völkerfreiheit verhindert werde, konnte er nun nicht zugeben, daß die Vernichtung des deutschen Militarismus dem deutschen Volk die Freiheit und das Selbstbestimmungsrecht geraubt hatten. So konnte er auch gegen die Erpressung des Dawesdiktates und gegen die Auslieferung der Reichsbahn an den Kapitalismus nicht einmal protestieren, er mußte die deutschen Arbeiter „mit Phrasen und Versprechungen abfertigen, er mußte beteuern, daß die Interessen jener fremden Klasse (des internationalen Großkapitals) die eigenen Interessen der deutschen Arbeiterklasse seien." Und so schrieb der Vorwärts am 30. August 1924 über die Annahme der Dawesgesetze, die die Auslieferung der Reichsbahn an den Kapitalismus in sich schlossen:

„Die Annahme der Dawesgesetze durch diesen Reichstag — sogar durch diesen! — ist, rein sachlich gesehen, ein ungeheurer Erfolg der sozialdemokratischen Politik. Die Sozialdemokratie hat vom ersten Tag an, zuerst in fast völliger Isolierung, für die Annahme und Durchführung des Dawesplans gewirkt."

Jawohl, die Sozialdemokratie hat immer in der ersten Linie gestanden, wenn es galt, dem deutschen Volk die Annahme neuer Reparationslasten einzureden, wenn es galt, jeden Widerstand gegen die Ausplünderung unseres Volkes zu ersticken. Aber heute ist es klar geworden, daß diese Politik zur Katastrophe geführt hat. Heute wissen wir, daß die Hochfinanz das ganze deutsche Volk verelendet und verknechtet. Wir wissen, daß der moderne Kapitalismus nicht auf dem Industriekapital und der Ausbeutung allein des Lohnarbeiters beruht, sondern auf dem Bankkapital und der Ausbeutung des ganzen schaffenden Volkes. Wir wissen, daß die soziale Befreiung des deutschen Volkes nicht möglich ist ohne die nationale Befreiung. Und den Weg in die Freiheit zeigt uns der Nationalsozialismus Adolf Hitlers.

Inhalt

Seite

Karl Marx 3

Die Voraussetzungen der sozialen Bewegung 10

Marx und die soziale Bewegung — Der Klassenkampf 12

Die ökonomischen Theorien des Marxismus 17

Marxismus und Kapitalismus 26

Marxismus und Sozialismus 32

Verlag Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2, NO.

In unserem Verlag erschien:

Mein Kampf. Von Ad. Hitler. Volksausgabe Ganzl. . . .	RM.	8.—
Das Volksbuch vom Hitler. Von Dr. Georg Schott. In Pappband gebunden	„	5.—
Die Geschichte eines Hochverräters. Von Hauptm. a. D. Ernst Röhm. Ganzleinen	„	8.—
Gold oder Blut. Der Weg aus dem Chaos. Von Otto Bangert. Ganzleinen gebunden RM. 4.—. Kartoniert . .	„	3.—
Deutsche Revolution. Ein Buch vom Kampfe um das Dritte Reich. Von Otto Bangert. Kartoniert	„	4.50
Der unbekannte S.-A.-Mann. Ein guter Kamerad d. Hitlersoldaten. Mit Aufsätzen, Gedichten und Bild. v. **. Geb.	„	3.50
Michael. Ein deutsches Schicksal in Tagebuchblättern. Roman von Dr. J. Goebbels. Gebunden	„	6.50
Dämonen der Wirtschaft. Gestalten und dunkle Gewalten aus dem Leben unserer Tage. Von Dr. Hans Buchner. Kart. RM. 3.—, Ganzleinen gebunden	„	4.50
Das Buch Isidor. Ein Zeitbild voll Lachen und Haß. Von Dr. J. Goebbels und Mjoelnir. 4. Auflage. Ganzleinen	„	4.50
Kartoniert	„	3.50
Knorke. Ein neues Buch Isidor. Von Dr. Goebbels u. a. Kartoniert. RM. 3.50, Ganzleinen	„	4.50
Die zweite Revolution. Briefe an Zeitgenossen Von Dr. Jos. Goebbels. Kartoniert	„	—.80
Deutsche Westwanderung. Eine kolonialpolitische Studie von Dr. W. Kundt. Kart. RM. 3.50, Ganzleinen	„	5.—
Die Klassenkampftheorie und ihre Widerlegung Von Dr. Walther Schmitt. Kartoniert	„	2.50
Die jüdische Weltpest. Kann ein Jude Staatsbürger sein? Von Hermann Esser. Kartoniert	„	1.50
Der Heinesprozeß. Ein Kapitel deutscher Notzeit. Kart. . .	„	2.—
Deutschlands Auszehrung von Versailles bis Genf. Von Dr. Hans Buchner. Geheftet	„	—.50
Die Geheimnisse der Weisen von Zion. Von Gottfr. zur Beek. Geheftet	„	1.—
Der Weltverschwörerkongreß zu Basel. Um die Echtheit der zionistischen Protokolle. Von Alfred Rosenberg. Geh. . .	„	—.50
Der Bolschewismus von seinen Anfängen bis Lenin. Zwiegespräch zwischen Adolf Hitler und Dietrich Eckart. Geh. .	„	—.70
Der Nazi-Sozi. Eine Werbeschrift von Dr. J. Goebbels. 24 Seiten. 10 Stück RM. 2.—, Einzelpreis	„	—.25
Die verfluchten Hakenkreuzler. Von Dr. Goebbels. 10 Stück RM. 2.—, Einzelpreis	„	—.25
Moderne politische Propaganda. Von G. Stark. Heft 1 der Propagandaschriften, herausgegeben von Dr. J. Goebbels. 10 Stück RM. 2.—, Einzelpreis	„	—.25
Kampf dem Marxismus. Von Dietrich Klagges. Heft 2 der Propagandaschriften. 10 Stück RM. 2.—, Einzelpreis . .	„	—.25
Liederbuch der N.S.D.A.P. „Mit Hitler". 10 Stück RM. 5.—, Einzelpreis	„	—.60

Ausführlicher Verlagsprospekt auf Wunsch kostenlos!

Der Name „Völkischer Beobachter" ist zu einem Programm für sich geworden. Von einer ganzen Welt von Feinden befehdet und angefallen, unzählige Male verfolgt und verboten, hat unser Zentralorgan Zehn- und abermals Zehntausenden von Kämpfern die geistigen Grunderkenntnisse und Grundlagen vermittelt, die das Wesen unserer heutigen nationalsozialistischen Auffassung ausmachen. Aber das ganze deutsche Sprachgebiet in Europa verbreitet, hat unser „Völkischer Beobachter" überall mitgeholfen, Zellen für den deutschen Freiheitskampf zu schaffen, vorhandenen Gruppen aber jene Erkenntnisse zu vermitteln, die für die Einheitlichkeit des Denkens und Handelns unserer Bewegung unerläßlich sind.

Adolf Hitler

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Zentralorgan der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Herausgeber

ADOLF HITLER

Deutscher!

Lies auch Du das Blatt, das seit 10 Jahren für die Ehre und Freiheit unseres Volkes kämpft, um die Seele aller Deutschen ringt und in einem heroischen Kampf gegen das Gift der jüdischen Weltpresse steht. — Bestelle den „V. B.", das Organ der deutschen Freiheitsbewegung!

Der Völkische Beobachter erscheint in 3 Ausgaben:

Reichsausgabe, monatliche Bezugsgebühr RM. 2.90
Bayernausgabe, „ „ „ 2.90

jeweils zuzüglich Bestellgeld.

Probenummern kostenlos vom Zentralverlag der N.S.D.A.P.

Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München 2, NO

Druck: J. G. Weiß'sche Buchdruckerei, München